

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELLFÜSILI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Gené, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

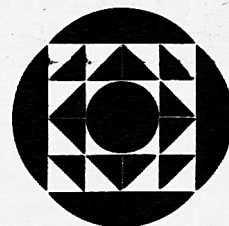
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSILI-ANNONCES, Place de la gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Religionsunterricht und Kinderbibel. — Formprobleme der Kinderbibel. — Kleinschrift. — Lehrmittel. — Von der Erziehung des blinden Kindes. — Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins. — † Frau Berta Pärli-Leiser. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Congrès pédagogique jurassien. — Dans la Société suisse des Instituteurs. — A la Caisse d'assurance. — 1^{re} session du Grand Conseil. — Alcool . . . et gymnastique. — Dans les sections. — Divers.

Erkältungen im Sommer



So eigenartig es klingt, sind Erkältungen im Sommer häufiger als man anzunehmen pflegt, und es handelt sich nicht etwa um leichte Erkrankungen, sondern eine Erkältung, wenn sie im Sommer eintritt, ist meistens ernsterer Natur.

Für Personen, die Erkältungen bei Luftzug, Temperaturwechsel etc. auch im Sommer ausgesetzt sind, ist die Verwendung von Formitrol auch im Sommer angezeigt.

Der wegen seiner bakteriziden Wirkung bekannte Formaldehyd ist der wirksame Bestandteil der Formitrolpastillen. Bei den ersten leichten Anzeichen einer Erkrankung (Kitzeln im Hals, Schluckbeschwerden, bei Epidemien, Grippe etc.) nehme man sofort während längerer Zeit Formitrolpastillen; so beugt man am sichersten schwerer Erkrankung vor.

Es freut uns, ihnen auf Wunsch Muster und Literatur schicken zu dürfen.

DR A. WANDER A.-G., BERN

Vereinsanzeigen.

➔ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 2. Juli* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. *Sitzung* gemeinsam mit den Herren Buchhändlern der Stadt Bern: Freitag den 4. Juli, 20 Uhr, im Bürgerhaus, I. St. (Männerchorzimmer). Verhandlungen: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Die nächste Weihnachtsausstellung «Das gute Jugendbuch». Referat und Diskussion. In Anbetracht der Wichtigkeit des zweiten Traktandums wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Gäste willkommen!

Sektion Burgdorf des B. L. V. Studienfahrt: Montag den 14. Juli. Abfahrt um 6½ Uhr von Garage Dähler, Wirz & Cie. Burgdorf-Affoltern-Huttwil-Zell-Reiden-Zofingen. Besuch des Verlages Ringier & Cie. St. Urban: Besuch des Klosters. Wynau: Besichtigung der Kirche. Aarwangen-Langenthal (eventuell Besuch der Porzellanfabrik). Herzogenbuchsee-Burgdorf. Kosten für Auto zirka Fr. 7.—. Dazu Kosten für einfaches Mittagessen. Verbindliche Anmeldungen bis 10. Juli an den Präsidenten Walter Hunziker, Burgdorf. Fahrt bei jeder Witterung. Gäste willkommen.

Sektion Seftigen des B. L. V. Der Semesterbeitrag von Fr. 17.— ist sofort einzuzahlen auf Postcheckkonto III/5121; siehe Schulblatt vom 7. Juni.

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Tonika-Do-Kurs. Nächster Kurshalbtag: Donnerstag den 3. Juli, 13½ Uhr, im Schulhaus Wangen.

II. Nicht offizieller Teil.

V. Bach-Orgelkonzert, veranstaltet von Rob. Steiner, Sonntag den 29. Juni, ½11 Uhr, in der Pauluskirche in Bern. Eintritt frei. (Siehe näheres Programm in Nr. 12.) Fortsetzung der Konzerte im Oktober.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Probe: Samstag den 28. Juni, von 13¼—16½ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Nächste Uebung: Dienstag den 1. Juli, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangsverein Murten-Erlach-Laupen. Nächste Probe: Freitag den 4. Juli, um 17 Uhr, im Bahnhof-restaurant Kerzers.

Lehrerturnverein Oberaargau. Nächste Uebung: Dienstag den 1. Juli, 14 Uhr, in Langenthal (bei jeder Witterung).

Lehrerturnvereine Langnau u. Emmental. Unsere nächste Uebung findet statt: Mittwoch den 2. Juli, 14 Uhr, in der neuen Turnhalle in Langnau. Nach dem Turnen Baden in der Badanstalt.

Fabrikmarke



Alle Systeme

Schulwandtafeln



RAUCHPLATTE

25 jähriges

JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten

• RAUCHPLATTE •

G. Senftleben, Ing. 29 Plattenstraße 29
Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

Fabrikmarke



Dr. phil. HANS HEGG

Erziehungsberater
am Schularztamt Bern

Private Beratung in Erziehungsfragen
.....
nur nach Vereinbarung

Schwanengasse Nr. 3, Bern
(Telephon Zähringer 22.28)

34

VERLANGEN SIE

eine unverbindliche Vorführung der neuen

Liesegang-Epidiaskope

Janus und Trajanus

Modell 1929

Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu übertreffende Lichtausnützung. Listen gratis 46

PHOTOHAUS BERN

H. Aeschbacher :—: Christoffelgasse 3

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

Schon von
40 Cts.

an

erhalten Sie ein **Z'vieri**:
1 grosse Tasse ausgezeichneten Kaffee mit Gebäck.

Rüchliwirtschaft und Confiserie Schläpfer
Lauitor-Thun Telephon Nr. 195

285

Auf die **Reise**, in die **Ferien**, für **Schulausflüge** etc.

empfehlen sich

Ferien- und Touristen- PROVIAKT

Feriensendungen v. Fr. 50. -
an franko schweiz. Talbahn-
station. - Preislisten gratis

Ludwig & Gaffner

«ZUR DIANA»

Marktgasse 61, Bern
Filiale in Spliez 307



Erstklassige 308

Ausrüstung

zu billigen Preisen
empfiehlt das

Sporthaus

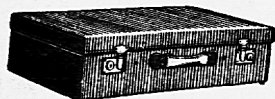
Naturfreunde

BERN, von Werdt-Passage.

Unsere Eigenfabrikate:
Windjacken, Rucksäcke usw.
sind unübertroffen

Fussball-Artikel - Turnbe-
kleidung - Leichtathletik
Badeartikel

Gratis-Kataloge



Reiseartikel

zu vorteilhaften Preisen
in grosser Auswahl 309

B. FRITZ

Spezial-Geschäft
Gerechtigkeitsgasse 25

Sicher Aufbewahrt

sind Ihre Wertsachen, wie Wertpapiere,
Familienpapiere, Schmuck, Tafelgeräte etc.
in unsern PANZERGEWÖLBEN. Miet-
preis der STAHLCHRANKFÄCHER
von Fr. 4. — an pro 3 Monate. — Den
Verwaltungsbemühungen sind Sie ent-
hoben, wenn Sie uns die Wertschriften
als OFFENES DEPOT zur Aufbewahrung
und Verwaltung übergeben. 311

KANTONALBANK von BERN

Schuhe

*Strapazierschuhe
für alle Zwecke
Reitstiefel
Bergschuhe*

GEBRÜDER
GEORGES & Co
BERN MARKTGASSE 42

113

Ferien Wanderungen Alpenluft

Wir empfehlen in reichhaltiger Auswahl und vorteilhaften Preisen

Herren-Unterkleider
in Wolle, Baumwolle,
Seide
Touristen- und
Sporthemden
mit Selbstbinder
Pullover
Windjacken
Sportsocken
Sportgürtel
Cravatten

Handschuhe

Damenwäsche
Japon-Combinaisons
Directoires
Pullover
Blousen
Westen
Corsets
Büstenhalter
Gürtel
Echarpes
Pyjamas

Taschentücher

Zwiggart
Bern
Kramgasse 55

Spezialgeschäft für Unterkleider
und Strumpfwaren 333

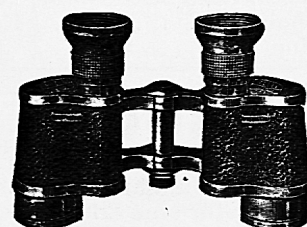
Ferienarbeiten

315

Nur vom ersten
Spezialgeschäft

H. Zulauf

Marktgasse 55, I. St. - Bern



Ein guter Feldstecher
erhöht die Reize Ihrer
Touren. Lassen Sie sich
von uns unverbindlich
alle neuen Modelle zeigen.

Vorzügliches Prismenglas.
8× vergr. mit Etui Fr. 78.-.

Unser **Alpenglas** zu Fr. 95.-
ist jedem teuren Fabrikat
ebenbürtig.

Zeiss - Kern

Feldstecher zu den neuen
stark ermässigten
Preisen.

M. Heck & Co.

OPTIK — PHOTO
Marktgasse 9, Bern 317

Touristen- und Ferien-Proviant



finden Sie in
reicher Auswahl
u. zu vorteilhaften
Preisen in allen
Filialen der 318

Bell A.-G.

318

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Primarschulen — Ecoles primaires			
Brügg	Klasse III	Ulrich, Luise Emma, pat. 1928	definitiv
»	Klasse IV	Hiltbold, Margret, pat. 1929	»
Wynigen	Klasse V	Lüdi, Rosa Hulda, pat. 1928	»
Jucher-Ostermanigen	Oberklasse	Berger, Albert Jakob, pat. 1928	provis.
Bern-Stadt	Schule S'bach	Meier, Marie, pat. 1914	»
Täuffelen	Klasse II	Stuber, Robert, pat. 1930	»
Belp	Spezialklasse	Salzmänn, Hedwig, pat. 1925	»
Hirschhorn (Rüschegg)	Oberklasse	Greub, Paul, pat. 1927, bisher in der Anstalt Landorf	»
Laufen	Klasse V	Schumacher, Louise Anna, pat. 1927	definitiv
Saanenmööser	Gesamtschule	Rieben, Emma, pat. 1927	provisorisch pro Mal/Oktob. vom 1. Nov. an definitiv
»	»	Hauswirth, Ernst Emanuel, pat. 1930	provis.
Burgdorf	Klasse VIIIa	Brügger, Dora, pat. 1929	definitiv
Biel-Vingelz	Elementarkl.	Stähli, Marie Lydia, zuletzt provis. an der gleichen Klasse	definitiv
Les Combes de Nods	Classe unique	Giauque, Elsa, brevetée le 4 avril 1930	definitiv
Reconvilier	Classe IX	Tissot, Reine-Edith, brevetée le 4 avril 1928	»
Perrefitte	Classe supérieur	Monnier, Ernest, précédemment provis. à la même classe	»
»	Classe inférieure	Schaffter, Ruth, brevetée le 4 avril 1930	provis.
Courtemaiche	Classe II	Surdez, Aimé, précédemment provis. à la même classe	definitiv
Berlincourt (Bassecourt)	Classe unique	Christe, Louis-Jean, breveté le 3 avril 1930	»
Choindez	Ecole prim. sup.	Baumgartner, Hermann, breveté le 4 avril 1928	provis.
Moutier	Classe VIIIa	Droz, Marie-Hélène, brev. en 1920, précéd. en Perrefitte	definitiv

GESUCH!

Es wird gewünscht, einen 16½ jäh. Jüngling für ca. 6 Wochen für eine Erholungskur wenn möglich bei einer Lehrerfamilie in 1000-1500 m Höhe unterzubringen.

Offerten sind unter Angabe des Preises zu richten unter Chiffre W. c 5804 Y an **Pu-blicitas Bern.** 332



Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!



Zu verkaufen
in guter Höhenlage zwei für **Schulinder - Ferienheime**

prima geeignete Objekte, eines für 40, das andere für 80 Kinder Platz bietend.
Offerten unter Chiffre B. Sch. 390 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 390



Alkoholfreier Apfelwein

besten Qualität

in 2/10, 6/10, 1 Liter-, 2 Liter-, 5 Liter-Flaschen und 25 Liter-Standfl.
Bernische Grossmösterei in Worb
Gefl. Preisliste verlangen Telefon 70

Reiche Auswahl für

Touristen- u. Ferienproviant

Fleisch- und Gemüsekonserven, Compottfrüchte, Dörrobst, Pain (für Sandwichs), Tee, Sardinen, Thon, Liqueurs und Dessertweine etc. empfiehlt bestens

H. Suter-Bachmann, Bern, Kramgasse Nr. 19
Comestibles und Epicerie fine - Telefon: Bollw. 48.61

Sommerferien am Meer

Schweizerpension in der Nähe von Pietrasanta
bietet beste Gelegenheit. Ideal für Meer- und Strandbad. Schwimmer und Nichtschwimmer. — Schönster Strand
298 Italiens. Saison: Juni—Ende Sept.
Auskunft erteilen: **Pension Suisse, Marina di Pietrasanta** (Prov. Lucca) oder **Frau von Grünigen, Rosshäusern.**

Luzern Hotel Restaurant Löwengarten

direkt beim Löwendenkmal u. Gletschergarten. Saal für 1000 Personen. Telefon 3.39. Den tit. Lehrerschaften zur Verpflegung von Schu- len und Gesellschaften bestens empfohlen. Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. zu reduzierten Preisen.
282 **J. Buchmann, Besitzer.**

BEVOR SIE

Möbel anschaffen, erfragen Sie bitte meine Preise. Es ist Ihr Vorteil

Alfr. Bieri, Möbelfabrik
Rubigen — Telefon Nr. 3

Die Nachfrage nach dem

Lota-Zenlurheit

von **H. Hänni**,
Oberlehrer, Liebe-
feld-Bern, erfor-
derte die 3. Auflage.

Form. 17/25. Preis 2 Fr.
franko. Zu beziehen
beim Herausgeber.

Flüelen Hotel Edelweiss

Saubere Massenquartiere für Schulen. 50 Cts. pro Kind. Gute, billige Verpflegung. Schönste Aussicht auf See u. Gebirge. 35 Min. von der Telsplatte, an der Axenstrasse gelegen. Telefon 312. **Chr. Gugger.**

Das Institut 257

Labor

Bern, Amthausgasse 24
verpflichtet sich, Ihnen als
Teilnehmer seiner Sprach- und
**Handels-
Kurse**
eine
Bureaustelle zu verschaffen

Religionsunterricht und Kinderbibel.

Es kann nicht wohl über Einzelheiten des Religionsunterrichtes und der Kinderbibel diskutiert werden, ohne dass man auch die grundsätzliche Frage nach seiner *Berechtigung im Rahmen der Schule* stellt. Sie wird heute sowohl von der Schule, das heisst von der hinter ihr stehenden Oeffentlichkeit der Gemeinde und des Staates, als auch von der Theologie her erhoben. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, allen den Argumenten nachzugehen, welche die grundsätzlichen Gegner der Religion und des Religionsunterrichtes geltend machen. Für die bernischen Schulen ist die Aufgabe durch Gesetz und Lehrplan weit und doch ziemlich bestimmt umschrieben. Aber wer Religionsunterricht erteilen muss, darf oder will, wird an dem Problem, das schon in der Sache selbst liegt, nicht mit verbundenen Augen vorübergehen dürfen: Mit welchem innern Recht erteilst du ihn in der Schule? In welcher Verbindung stehen sie miteinander? Ist diese nur eine geschichtliche und staatlich-organisatorische, oder kann er auch heute noch als eine eigentliche Sache der Schule aufrecht erhalten werden?

Es hat uns heute eine starke Welle von Pessimismus erfasst, der sich oft genug auch als bitterer Skeptizismus äussert. Die jüngere Generation, in deren geistige Entwicklung der Weltkrieg gefallen ist, leidet darunter in einem ganz besondern Masse. Der Weltkrieg ist gewiss nicht die einzige Ursache für diese Erscheinung; eine genauere psychologische Prüfung würde gewiss noch eine ganze Reihe von andern Motiven aufdecken. Es ist die grosse Enttäuschung über das Versagen der staatlichen und überstaatlichen Einrichtungen, die Doppelseitigkeit der technischen Errungenschaften, die sich ebensogut zum Verderben wie zum Heil der Menschen auswirken können, und über die Wissenschaft, deren Ergebnisse vielfach ins Wanken gekommen zu sein scheinen und die ihre Jünger kaum mehr zu ernähren vermag. Mit andern Worten, in der Bewertung der *Kultur* hat eine tiefgreifende Umwandlung oder doch Erschütterung eingesetzt. Und nun hat die Schule ganz bestimmt etwas mit Kultur zu tun. Sie soll ja die heranwachsende Generation empfänglich machen für die schon vorhandenen und befähigen zur Gestaltung neuer Kulturwerte.

Hier setzen die Bedenken gegen den Religionsunterricht ein, welche bei den einen blosser Skepsis bleiben, bei andern zum grundsätzlichen Angriff führen. Die Erzählung vom Turmbau zu Babel muss als gewaltiges Symbol dafür dienen, dass alles kulturelle Streben der Menschen Selbstvergötzung, jedenfalls Selbstsicherung bedeute, wäh-

rend vor Gott, dem strafenden Herrn, der allein geehrt sein will und von dem allein alles Heil für die Menschen kommt, jede Kultur unter den Fluch falle, der dem sündigen Adam nachgerufen wurde. Etwas moderner ausgedrückt und auf die Schule bezogen, lautet der religiöse Einwand (der von den grundsätzlichen Gegnern aufgenommen werden könnte, auch wenn sie sachlich anders urteilen): Wenn im Religionsunterricht dieser Glaube gelehrt, wenn das erreicht wird, dass der Schüler die völlige Andersartigkeit, ja Gegensätzlichkeit von Religion (und das heisst im engern Sinne Offenbarung Gottes) und Kulturstreben erkennt, dann ist ja alles Bildungsstreben überhaupt in Frage gestellt. Das Fach « Religion » müsste sich demnach als der Störefried des gesamten Unterrichts, der ja alle Fächer zur Erzielung einer möglichst einheitlichen Wirkung verbinden und sich unterstützen lassen will, erweisen.

Es ist klar, dass eine derartige Auffassung, wenn sie sich selbst treu bleiben will — was sie begreiflicherweise nicht immer tut — auch noch an einem andern Orte mit der Schule zusammenstösst, nämlich im Zögling. Der Erziehungswille der Schule geht dahin, den Zögling zu einem tüchtigen, selbständigen und frei schaffenden Menschen auszubilden, der seine Kräfte zu gebrauchen weiss und selbst zu ihnen Vertrauen hat. Der Religionsunterricht aber, der den menschlich-irdischen Standpunkt preisgeben zu müssen und den jenseitigen Standort Gottes einnehmen zu können glaubt, müsste ja sein Erziehungsziel darin erblicken, dass der Schüler nicht nur die Nichtigkeit alles Wissens und aller Kultur, alles dessen, was er lernt, sondern auch seine Sündhaftigkeit und Verlorenheit als etwas Unabwendbares und als eine konkrete Wirklichkeit einsieht. Das kann aber mit keiner Erzieheraufgabe einer öffentlichen und staatlichen oder doch grössern Gemeinschaftsschule in Einklang gebracht werden, und ein derart « konsequenter » Religionsunterricht muss mit der Schule und ihren Trägern in Konflikt geraten. Von einem solchen Konflikt lebt die Schule der Sekte, die sich eben von der übrigen Kultur-gemeinschaft zu sondern bemüht. Es ist aber auch psychologisch unausdenkbar, dass dem Kinde durch neun Jahre hindurch die Notwendigkeit kulturellen und sittlichen Bemühens eingehämmert wird, während man zugleich die Einsicht in die Aussichtslosigkeit alles Strebens systematisch vorbereitet. Der Mensch wird einem Dogma geopfert. Religionsunterricht von dieser Anschauung her ist seinem Wesen nach nichts anderes als Predigt.

Die eben geschilderte Auffassung findet ihr Gegenstück dort, wo man wissentlich oder unwissentlich, ohne weitere Ueberlegung Religion

und Kulturstreben, sittliches Wollen und blosser Kraftentfaltung gleichsetzt oder ineinander hineinfliesen lässt. Dem gegenüber ist daran festzuhalten, dass in der Religion eine *Spannung* bestehen muss. Was im Gesetz oder in der Bergpredigt gefordert ist, lässt sich nicht mit einer Division ohne Rest vergleichen, Gottes Gebot und des Menschen Wille, die Ansprüche der höhern sittlichen Gemeinschaft an den einzelnen und sein ursprüngliches naturhaftes Triebleben stehen nicht in « Harmonie mit dem Unendlichen ».

Und doch schliessen sich Schule und Religionsunterricht nicht aus, auch wenn man die Spannung zwischen Soll und Sein, göttlicher Forderung und menschlichem Glückverlangen, zwischen biblischer Sittlichkeit und dem Zeitgeist, nicht nur nicht wegdenkt, sondern sogar anerkennt. Da ist der Mensch mit seinem Drang nach Entfaltung und Durchsetzung seiner Kräfte gemäss der in ihm lebenden Eigengesetzlichkeit. Dort aber ist ein anderes Gesetz, eine andere Ordnung, welche Anerkennung beansprucht. Hier lacht der frohe Optimismus mit seinem Erziehungswillen, der keine Grenzen kennt; dort kämpft die ernste Besinnung, dass es nicht allein auf die Erziehung ankommt, sondern dass im Leben eines jeden Menschen innere und äussere Ursachen, die wir nicht erreichen, mit bestimmen, dass Gott wählt, wen er will, allen Erzieherübermut. Heute beruft du dich auf eine feste Weltanschauung, in der alles berücksichtigt und mitberechnet ist, morgen schon fassen dich Leid und Unglück so fest an, dass ein Riss durch dein schönes Gedankensystem geht.

Aber diese Spannung besteht nicht, wie es etwa behauptet wird (z. B. Bohne, « Das Wort Gottes und der Unterricht ») in der Zwiespältigkeit des Menschen als seiner eigentlichen Wirklichkeit. Sie ruht nicht schon im Wesen des kreatürlichen Menschen, sondern in seiner Bestimmung, über die blosser Kreatürlichkeit hinauszukommen, oder mit andern Worten: in der Tatsache, dass er zu einem sittlich-sozialen Leben berufen ist. Dem Menschen ist ein Ich-Ideal gesetzt; sein Triebleben wird durch die Bestimmung zum sozialen Leben begrenzt und eingeschränkt.

Natürlich-kreatürlich wäre es, wenn die Menschen für die Betätigung ihres sexuellen Triebens ebensowenig Vater und Mutter oder Kinder ausnehmen wie die Tiere oder gewisse Primitive. Mit andern Worten der Incest müsste selbstverständlich sein. Nun ist er aber z. B. schon im Alten Testament sehr streng verboten, und die positive, ethische Betonung über das blosser Verbot hinaus findet sich im fünften Gebot: « Du sollst Vater und Mutter ehren, damit du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott gibt. » Es ist, als ob in diesem damit noch eine alte, tiefe Einsicht ausgesprochen wäre, die Einsicht nämlich, dass der Mensch sich den Respekt vor Vater und Mutter auferlegt, weil nur so ein Zusammenleben möglich ist. Und um diese primären Gebote gruppieren sich die höhern, wie wir sie etwa in der Bergpredigt ausgesprochen finden.

Aus den Hemmungen, die dem menschlichen Triebleben um des sozialen Lebens willen Widerstand entgegensetzen, entsteht die Kultur. Diese von vornherein als Sünde zu betrachten, ist religiöse Deutung, die nicht aufrecht erhalten werden kann. Sie ist Sünde, wo sie um ihrer selbst willen verherrlicht wird; aber sie ist Segen, wo sie im Dienste der Liebe steht.

Auch wenn wir uns die Zeit gönnen dürften, um der Entstehung solcher Ordnungen psychologisch nachzugehen und alle psychischen Komponenten bis ins feinste Detail aufzudecken, so bliebe die letzte Frage nach dem kosmischen Warum unbeantwortet. Oder mit andern Worten: Hier ist der Ort, wo wir die gottgewirkte Spannung beginnen sehen. Aber wir greifen nicht hinüber ins Metaphysische; wir beugen uns diesem Machtspruch der Schöpfung, in die wir hineingestellt sind und die uns Menschen aus dem Paradies des Nichtwissens um Gut und Böse emporhebt, aber auch die grosse Last auferlegt, schuldig zu werden.

Wir erschöpfen unsere Kraft nicht im Bemühen um das metaphysische, weltanschauliche Problem, sondern wenden die ganze Aufmerksamkeit auf die sittlich-religiöse Erziehung, und zwar nicht nur aus moralischen Erwägungen, nicht aus pharisäischem Korrekturbedürfnis, sondern aus Gehorsam gegen den Willen des Schöpfers, wie wir ihn in den Ordnungen erkennen, die tatsächlich dem Menschen zum Heil gegeben sind, ihn zunächst hemmen und einschränken, aber zur höhern Bestimmung führen.

Dabei dürfen wir uns auf Pestalozzi berufen, dem der rein lehrhaft-dogmatische Religionsunterricht nichts, die Erziehung zu sittlichen und damit — durchaus christlich gedacht — zu wahrhaft religiösen Menschen alles bedeutete. Damit halten wir uns sowohl von der Anmassung fern, dass wir an Gottes Statt die Führung zu übernehmen hätten, als auch von der Verzagttheit, welche vor der Parole: « Religion ist Privatsache » das Bündel packt. Hier ist uns ein deutlicher Auftrag vorgezeichnet: « Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, das heranwachsende Geschlecht hineinzuführen in die höhere Ordnung Gottes, deren Grundriss und Aufbau uns in der Heiligen Schrift gegeben ist und die in Jesus Christus ihre Vollendung hat. »

Wir haben nicht vor allem Gefühle zu bilden, sondern sittliche Menschen gehorsam dem an die Menschen ergangenen Liebesgebot, fähig zur sittlichen Tat im Sinne dieser höhern Ordnung Gottes. Religiöse Erziehung ist wesentliche Willenserziehung. Dazu gehören sittliche Vorstellungen, wie sie uns in einzigartiger Weise Altes und Neues Testament vermitteln.

Es läge nun nahe, dass man auch das ganze *Buch*, in dem wir diese sittlichen Forderungen ausgesprochen, die Modelle und Persönlichkeiten — sie brauchen durchaus nicht Musterknaben zu sein — gezeichnet finden, im Religionsunterricht so wie es ist, verwenden würden. Und es wird da und dort auch gemacht. Es lassen sich auch gute

Gründe dafür ins Feld führen: Warum sollen wir eine enge Brunnenröhre mit Wasserhahn anbringen, wo doch die frische Quelle so nahe und so reich sprudelt, warum die Bibel ersetzen, wenn doch beim Ersatz so viel Ursprüngliches verloren geht? Wie könnte das Kind besser in die Gewohnheit des Bibellesens eingeführt werden, als indem es sie in der Schule kennen und brauchen lernt? Das bedeutete eine grosse, nicht zu unterschätzende Einsparung an Zeit und Geld. Wer etwa zusehen muss, mit welcher Unbeholfenheit 15- und 16jährige Protestanten mit der Bibel umgehen, der wäre für die Vorarbeit der Schule in der Bibelkunde dankbar. Aber die Schwierigkeiten und Nachteile einer Verwendung der Bibel im Religionsunterricht sind derart, dass die Vorzüge nicht aufzukommen vermögen.

Im dritten und vierten Schuljahr sollte man ohne Buch auszukommen suchen, damit es nicht allzu vielen Schulstufen angepasst werden muss.

Soll die Bibel dem Schüler in die Hand gegeben werden, so kann es sich ja ohnehin nur um einen Auszug handeln, wie wir ihn etwa in der Glarner Familien- und Schulbibel besitzen. Sie ist von viel geschichtlichem Ballast und sittlich anstössigen Geschichten befreit. Aber auch sie ist immer noch zu umfangreich und zu beschwerlich. Denn welcher Lehrer kommt dazu, bei zwei oder drei wöchentlichen Religionsstunden die ganze Bibel durchzunehmen? Werden aber nur einzelne Abschnitte herausgeholt, dann bleibt das Unbefriedigende dabei, grosse Lücken gelassen zu haben. Entweder verzichtet man von vornherein auf die Herstellung von Verbindungen, oder man überlässt den Kindern die Nachforschung. Es wird gerade dazu veranlasst, in biblischen Erzählungen auf sexuelle Entdeckungsfahrten auszugehen. Die Bibel würde sich viel weniger gut als Buch zu gelegentlichen Wiederholungen eignen als die Kinderbibel.

Für den Lehrer kommt bei der Verwendung der Bibel noch die grosse Schwierigkeit der *Auswahl*. Auch wenn ihm — gestützt auf den Ausweis beim Patentexamen! — die Fähigkeit zuzutrauen ist, dass er das religiös und sittlich wertvolle und erzieherisch verwendbare Gut aus der Bibel herausfindet, so liegt doch immer wieder die Versuchung nahe, bei gewissen interessanten Stoffen länger zu verweilen, als die Sache es rechtfertigt. Man hat der gegenwärtigen Kinderbibel vorgeworfen, sie gewähre dem Alten Testament im Vergleich zum Neuen einen zu grossen Raum. Die Kinderbibel-Subkommission ist darin einig, dass diesem Einwand bei einer Neubearbeitung oder bei einer neuen Kinderbibel Rechnung getragen werden müsste. Aber die Gefahr ist bei der Ausschaltung der Kinderbibel und bei der Verwendung der Voll-Bibel entschieden nicht geringer, vielleicht mit dem Unterschied, dass man es an der Öffentlichkeit nicht so gut merkt. Muss es den dichterisch veranlagten Lehrer oder den Kulturhistoriker nicht locken, alle die unterhaltensamen Abraham-Erzählungen mit Einschluss jener

Romanfragmente, in denen der Erzvater seine schöne Frau als Schwester ausgibt, zu behandeln? Gerade hier aber zeigt es sich, wie nötig eine Disziplinierung in Bezug auf die Stoffauswahl ist.

In einer ganzen Reihe von Beispielen (Sintflut, Jakob auf der Flucht, Die heilige Lade u. a.) liesse sich nachweisen, dass Grütter sich nicht nur von der Rücksicht auf die Stoffbeschränkung, sondern von der *religionsgeschichtlichen, religiösen, sittlichen und pädagogischen Wertung* leiten liess. Ob diese Auslassungen und Zusammenziehungen immer gut waren, soll hier nicht untersucht sein. Es soll nur dargetan werden, dass der Lehrer selbst, der vielleicht nicht über das nämliche Rüstzeug und den pädagogischen Weitblick wie der verstorbene Seminar-direktor verfügt, froh sein muss, wenn er schon in der Anordnung der Kinderbibel bestimmte Richtlinien bekommt. Sie wird ihm auch gegenüber dem Elternhaus einen gewissen Rückhalt geben.

Alle diese Erwägungen lassen uns doch zum Schlusse kommen, dass die Schule einer besondern Kinderbibel bedarf. Ueber ihre Abfassung und Gestaltung wird noch in einem besondern Votum gesprochen werden. Das hier in kurzen Zügen angedeutete hat schon ein Licht geworfen auf gewisse Einzelfragen. Vielleicht dient es auch dazu, die der gegenwärtigen Kinderbibel zugrunde liegenden Absichten zu würdigen. Es sind nicht nur Erwägungen technischer oder methodischer Zweckmässigkeit, welche die Anlage eines solchen Buches bestimmen. Schon in der Auswahl der einzelnen Abschnitte, in der Verwendung eines Satzes kann es um religiöse Entscheidungen gehen. Da ist es gut, sich vor allen Einzelfragen den Blick frei zu halten für das Grundsätzliche, um das es hier geht. Darauf hinzuweisen war der Zweck meines einleitenden Referates.

W. Kasser, Pfarrer, Bern.

Formprobleme der Kinderbibel.

Wo wir es mit Formproblemen zu tun haben, da sind die methodischen und pädagogischen Fragen nicht weit. Da erhebt das Kind seine gewichtige Stimme, und was wir schaffen, will auf das Kind hin geschaffen sein. Es melden sich alle die bekannten Forderungen: kindertümlich, anschaulich, kurzweilig, spannend, übersichtlich, handlich, illustriert, buntfarbige Bildtafeln, gestalteter Text, Selma Lagerlöff, ausserbiblische Stoffe, Legenden, Märchen. Und das alles berücksichtigt und zusammengestellt ergäbe dann nicht mehr die Kinderbibel eines Theologen oder einer Lehrmittelkommission, auch nicht die Kinderbibel des Lehrers, sondern endlich einmal die Kinderbibel des Kindes.

Lägen die Dinge rein nur so, dann wäre die Herstellung einer Kinderbibel verhältnismässig einfach. Aber nun liegen die Sachen anders. Wir haben es im Religionsunterricht nicht nur mit dem Kinde zu tun und mit seinen zeitlich bedingten

Bedürfnissen. Wir haben es ebenso sehr mit einer Sache zu tun, die nun vorerst ohne irgendwelche pädagogischen Absichten, ja, ich möchte sagen, ohne Absichten und Abzweckungen überhaupt, als eine Sache für sich, als eine Tatsache genommen werden will. Wie sich Berge und Flüsse, Erdteile und Weltmeere auf der Erdoberfläche finden, wie es mathematische und physikalische Gesetzmässigkeiten gibt und historische Ereignisse, so findet sich in der Welt, in die das Kind eintritt, die Bibel. Und diese Bibel tritt mit dem Anspruch auf, Wahrheit zu verkündigen, nicht Wahrheit im physikalischen oder naturwissenschaftlichen Sinne, sondern letzte und ewige Wahrheit. Also nicht Gesetzmässigkeiten der Erscheinungswelt, sondern Wahrheiten und Tatbestände der ewigen Welt. Die Bibel redet von dem durch Gott hergestellten Verhältnis Gottes zu den Menschen. Das ist erst die eigentliche Tatsache, um die es hier geht. Es geht um die Tatsache, dass Gott zu uns Menschen Stellung bezogen hat. Ueber diese Gegebenheit sind wir nicht mächtig. Wir haben sie bloss anzunehmen oder zu verwerfen. Je nachdem entfaltet sich daraus dann unser Glaube oder Unglaube mitsamt seinen ethischen Konsequenzen.

Aber wir können die von der Bibel verkündete Stellung Gottes zu uns nicht nach Belieben abändern oder dem kindlichen Verständnis anpassen. So wenig als wir dem Kinde zuliebe der Schweiz auf unsern Landkarten quadratische Form geben, ebensowenig dürfen wir den Inhalt der Bibel nach dem kindlichen Verständnis strecken und gerade richten. Es mag dem kindlichen Verständnis unter Umständen nicht entsprechen, dass es mathematische Gesetze gibt. Aber wir werden nicht mit Rücksicht auf das Kind die mathematischen Gesetze abändern. So mag es da und dort in der biblischen Verkündigung Dinge geben, die dem Kinde fremd und merkwürdig vorkommen. Aber wir werden sie nicht aus pädagogischen oder methodischen Interessen in ihrem tatsächlichen Bestand verändern können. Letzten Endes wird gerade die recht verstandene Pädagogik immer zugleich mit der Achtung vor dem Kinde auch die Achtung vor der Sache im Auge behalten. Aus dieser Zweipoligkeit des Unterrichtens ergeben sich überhaupt erst die Erziehungsprobleme.

Das sind die Grundvoraussetzungen, von denen ich hier ausgehen möchte. Es handelt sich zuerst um eine Sache. Pädagogische und methodische Erwägungen beginnen erst, wo diese Sache im Auge behalten ist, und es nun gilt, zu dieser Sache *παρὰ τὸν ἄνθρωπον*, d. h. das Kind hinzuführen und ihm ein *μεθοδίως*, d. h. ein Wandergefährte zum erstrebten Ziele zu sein. Das Kind soll sich bewusst werden des lebendigen Verhältnisses, in dem Gott zu ihm steht. Die Kinderbibel soll von dieser Tatsächlichkeit so reden, dass sie dem Kinde zu solchem Bewusstsein hilft.

Dazu gehört, dass sie in aller Klarheit von der Tatsächlichkeit dieses Verhältnisses redet. Das können wir nicht tun. Die Bibel tut es. Das

ist ihre Eigenart. Wenn wir allein aus unsern menschlichen Voraussetzungen heraus von Gott reden, dann haftet immer der Geschmack des bloss Phantasierten, Erdachten, allenfalls Möglichen daran. Den biblischen Zeugen aber spüren wir an, dass sie Vollmacht haben, ganz anders tatsächlich von Gott und seinem Verhältnis zu den Menschen zu reden. Wir werden dieses biblische Reden durch keine noch so tiefsinnigen Märchen und Legenden ersetzen können. Es würde daran immer der Geruch des relativen und menschlichen Denkens über Gott haften bleiben. Brächten wir Märchen und Legenden in die Kinderbibel hinein, so brächten wir damit auch die Unsicherheit hinein und legten sie auch auf die biblischen Berichte. Statt das Kind vor die Tatsächlichkeit des göttlichen Verhältnisses zu führen, führten wir es nur allzu leicht abseits in die schillernden Gefilde eines blossen, mehr oder weniger wertvollen Gefühlslebens, daraus so schwer der Anschluss an die Wirklichkeit des Alltags und die Sprödigkeit der wirklichen Verhältnisse gefunden wird. Wir würden damit gerade das pflegen, was Seminaristinnen mir als eine der häufigsten Anklagen gegen den Religionsunterricht ihrer frühern Jahre genannt haben: « Es ist etwas für den Sonntag, wie in einer Schublade für sich, mit dem wirklichen Leben hatte es nichts zu tun. » Alexandre Vinet sagt einmal im Blick auf die Bibel, wir könnten Gott nicht genug dafür danken, dass er uns seine Wahrheit ergreifen lasse « *par la fin, qui flotte dans la boue* ». Es gehört zu einer Pädagogik, die ihr Ziel im Auge hat, dass sie auf die schönen Zutaten verzichtet und sich auf die, in gewissem Sinne so unendlich nüchternen und sachlichen Berichte der Bibel beschränkt.

Lassen Sie mich hier eine zweite Frage aufgreifen. Es ist der Ruf laut geworden, dass ein Dichter die neue Kinderbibel schreiben müsse. Versteht man unter einem Dichter den Sprachkünstler, der das, was die griechischen und hebräischen Texte erzählen, in farbigen und einfachen deutschen Worten mit scharfen Umrissen wiederzugeben vermag, so ist dieser Ruf durchaus gerechtfertigt. Versteht man aber den Mann, der mit blühender Phantasie die sachliche Nüchternheit der biblischen Erzählung austapeziert und aus dem Gleichnis vom verlorenen Sohn einen Roman und aus den Erlebnissen Jakobs eine Biographie zu machen versteht, dann lehnen wir solche dichterische Arbeit für die Kinderbibel ab. Einmal aus einem äussern Grunde. Denken Sie einmal an den Umfang, den eine solche dichterische Gestaltung der biblischen Geschichte annehmen müsste. — Aber wir tun es ebenso sehr auch aus innern Gründen. Man könnte darauf hinweisen, dass die Intensität des Erlebens gewöhnlich im umgekehrten Verhältnis zur Extensität steht. Je konzentrierter und knapper etwas in mein Erleben hineingeworfen wird, desto stärker bewegt es mich. Auch wir lesen ja immer noch die kurzen Zeitungsnotizen lieber als die Leitartikel und ge-

niessen den Roman lieber im Film als im Buch. Dem Kinde, das im Lesen noch nicht die Fertigkeit des Erwachsenen hat, entspricht die knappe Geschichte weit mehr als die in die Breite gezogene.

Freilich braucht das Kind bei der so starken Konzentriertheit mancher biblischen Berichte eine Hilfe und Wegleitung, um überhaupt zu einem Erleben zu kommen. Aber dieses Miterleben zu schaffen, ist nun die herrliche Kompetenz des Lehrers selber. Das dürfen wir uns von keiner Kinderbibel wegstehlen lassen, unsere Kinder nun an Hand einer persönlich erarbeiteten und erlebten Anschauung in die Geschichte einzuführen. Als lebendige Erzählung ergreift das Kind, was es als toten Buchstaben liegen liesse. Zudem will auch das Kind selber noch Weite haben für seine Phantasie, Rasenflächen, wo es sich tummeln darf und wo nicht irgend ein kunstvoller Gärtner seine Anlagen dem Schutze des Publikums empfiehlt. Auch das Kind will gestalten und soll gestalten. Wir dürfen ihm nicht allen Boden so beackern, dass seiner Tätigkeit kein Raum und Platz mehr bleibt. Und wenn das Kind nun diese Lücken der biblischen Erzählung mit *seinem* Erleben ausfüllt, dann ist es eben *sein* Erleben, sein persönliches Mitbeteiligtsein und hat als solches im pädagogischen Sinne einen grossen Wert. Aber wenn nur irgendeiner es täte, und sein persönliches Erleben würde in einer Kinderbibel objektiviert, dann käme zum Geist der Bibel der Geist irgend eines Kantonalberners, dass eins ins andere flösse, der kantonalbernerische Geist und der Geist der Bibel. Und irgend einer aus unserer geistig so problematischen Zeit träte in eine Reihe mit Mose, Jesaja, Amos, Jesus und Paulus und würde ihr Werk meistern. Ich weiss nicht, ich fürchte ... nicht für den bernischen Kantonalgeist, aber für den Geist der Bibel, dass er Schaden nehmen könnte. Die ganze Unabgeklärtheit und Richtlosigkeit unserer Zeit würde sich da ausbreiten, und statt der Dinge, die seit 2000 Jahren die Welt bewegten, besässen wir in der Kinderbibel ein Kulturdokument aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ich aber kann nicht glauben, dass sich darauf eine neue Welt aufbauen liesse, wie sie das Alte und das Neue Testament aufgebaut haben.

Die biblische Erzählung aber muss so erzählt sein, dass sie Gestalt und Farbe hat. Nicht grammatikalisch und stilistisch richtiger als Luther, gemessen an der modernen Verschiffenheit unserer Sprache, sondern freskoartig im Umriss und doch körperhaft in der Gestaltung. Wenn das einer unter uns besser kann, als Luther es getan hat, so wollen wir uns glücklich schätzen. Ich will nicht wiederholen, was ich darüber in der «Schulpraxis» geschrieben habe. Ich glaube, Martin Luther ist der Dichter, nach dem wir suchen.

Eine Kinderbibel soll handlich sein. Die ungekürzte Bibel ist das nicht, namentlich nicht für die Hand des Schülers. Es wird viel gestrichen

werden müssen, bis das übliche Format eines Schulbuches erreicht ist. Aber wie soll gestrichen werden? Wegfallen werden alle Geschichten, deren sexuelle Einschläge für die Kinder offensichtliche Gefahren bedeuten könnten. Dann aber wird man sich bei allem, was man unternimmt, bewusst bleiben, dass es um die Sache des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch geht. Also nicht um israelitische Geschichte, nicht um geographische oder kulturgeschichtliche Mitteilungen, nicht um biographische Notizen über Saul oder David. Aus der heutigen Kinderbibel dürfen z. B. gestrichen werden etliche Partien der Mosesgeschichte, dann die Kapitel: Die Besetzung des Landes, Barak und Debora, Sauls Ende, die Geschichte der Athalja usw. Das Kriegerisch-Politische müsste zurücktreten gegenüber dem Religiösen. Damit verlöre auch das Alte Testament sein Uebergewicht über das Neue. Aber man wird sich beständig jenes Vorzuges erinnern, den wir darin haben, dass Gott uns seine Wahrheit gibt « par la fin qui flotte dans la boue ». Im Menschlichen und Menschlichsten, gerade im persönlichen Erleben eines Abraham, Jakob, Josef, eines David und erst der neutestamentlichen Personen wird das Kind die Tatsache des Gott-Mensch-Verhältnisses besser erfassen als in den Worten der Propheten oder in abstrakten Sprüchen. Aus der Fülle des religiösen Gutes wird der Pädagoge und Methodiker nun jene Hälfte herausgreifen, die dem kindlichen Empfinden und Denken am nächsten steht.

Und doch, auch hier muss um der Sache willen wieder eine Einschränkung erfolgen. Propheten und Psalmen im Alten Testament, Paulus im Neuen, dürfen nicht gänzlich unterschlagen werden. Verzichten würde ich auf die Sprüche der salomonischen Weisheit. Aber von den wichtigsten Bestandteilen der Bibel müssten wenigstens einige Proben vorhanden sein. Das lässt sich wohl tun, wenn man die Worte auswählt, die mit einer lebendigen Situation verknüpft sind. Auch aus dem Galather-, dem 1. Korinther- und Philipperbrief liessen sich solche Stücke finden. Und wenn dabei auch Worte in die Kinderbibel kommen, die dem Lehrer und den Schülern der obern Klassen noch Aufgaben stellen, so fürchte ich das weniger als etwas, das weder für Schüler noch für den Lehrer mehr Aufgabe sein kann.

Haben wir bisher fast ausschliesslich von dem Stoff geredet, aus dem nun die Kinderbibel erst geformt werden muss, so möchte ich doch zum Schluss noch einiges von der Form selber sagen. Am liebsten sähe ich eine Dreiteilung der Kinderbibel. Für die ersten vier Schuljahre sollte ein biblisches Bilderbuch herausgegeben werden, wie Ed. Stiefel in Zürich es bereits versucht hat. (Glockenverlag, Zürich.) An Stelle des geschriebenen Wortes tritt hier das Bild. Ein kurzes, bezeichnendes Wort, wenn möglich aus dem Text der Geschichte selber, ist in Hulliger-Schrift darunter zu setzen. Was wir jetzt Kinderbibel nennen, müsste den obern Schuljahren dienen und hätte

den Charakter eines biblischen Lesebuches. Besonders davon sollten in Heften, wie das auch in andern Fächern geschehen ist, religiöse Poesie und kirchengeschichtliche Texte für die obere Klassen bereit gestellt werden. Diese Dreiteilung und äussere Trennung scheint mir aus methodischen und praktischen Erwägungen empfehlenswert. Sie gestattet bessere Anpassung an die Altersstufe und gibt dem Kinde auch statt des immer gleichen, schliesslich abgegriffenen Buches wieder einmal etwas Neues in die Hand, von dem es noch nicht durch Vorweglesen den Duft der Neuheit längst abgestreift hat. In allen Büchern soll ein sorgfältiger Quellennachweis dem Lehrer vorab erleichtern, sich an Hand der Quellen vorzubereiten. Ein übersichtlicher Druck soll besser, als es bisher möglich war, den Schüler heimisch werden lassen in seiner Kinderbibel.

Eines der schwierigsten Formprobleme bedeutet die Frage der Illustration. Aber darüber wird besonders gesprochen werden. Ich beschränke mich darum bloss darauf, die drei nächstliegenden Möglichkeiten zu nennen: ornamentaler Schmuck, Illustration im Buche selbst oder separate Bildermappe. Ich habe die Hoffnung, es könnte möglich werden, mit einer sorgfältigen Auswahl von Rembrandt-Bildern, -Radierungen und -Zeichnungen einen Bildschmuck für unsere Kinderbibel zu gewinnen, der an Zahl vielleicht nicht grossartig aber an künstlerischer und religiöser Qualität doch wohl das Schönste werden könnte, was man einer Kinderbibel wünschen kann. Die separate Bildermappe wäre daneben immer noch möglich und sogar wünschbar.

Ich bin mir bewusst, nur in raschem Vorbeigehen auf einige Probleme hingewiesen zu haben, die sich bei der Schaffung einer Kinderbibel stellen. Ich habe auch absichtlich dabei die pädagogischen Gesichtspunkte nicht in den Vordergrund gestellt. Das wird der nächste Redner tun. Ich hielt es für meine besondere Aufgabe, darauf hinzuweisen, was aus einer sachlichen Stellung heraus zur Form einer Kinderbibel gesagt werden müsste. Aber ich bin der Ueberzeugung, dass bei allen Schwierigkeiten, die sich aus einem Widerstreit von sachlicher und methodischer Einstellung ergeben, doch keines ohne das andere auskommen kann und letzten Endes in der Vereinigung der beiden Gesichtspunkte die rechte Pädagogik liegt.

F. Leuenberger, Pfarrer, Thun-Strättligen.

Kleinschrift.

Den artikel « Radikale Kleinschrift? » (s. 67) von Paul Aeschbacher begrüesse ich lebhaft. Die Idee einer massvollen Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung ist nahezu hoffähig geworden, und im grossen und ganzen werden der propagierten Kleinschreibung der Substantive, mit Ausnahme der Eigennamen, recht wenig sachliche Entgegnungen mehr gemacht. Was etwa noch eingewendet wird, sind Töne eines alten Liedes: Bequemlichkeit (genannt bedenken), Unkenntnis der historischen Tatsachen, Unkenntnis der Verhältnisse in andern Sprachen, Unkenntnis der Schwierigkeiten in der Schularbeit. Und ab und zu eine

handvoll oder ein mundvoll des deutschen Trutzes, der Gott fürchtet und sonst nichts auf der Welt. Nicht einmal die Lächerlichkeit.

Nun sind, wie oft im Leben, gefährlicher als die fremden Feinde die nahen Verwandten (vergleiche die Hauptversammlung!). Hier sind es die radikalen Kleinschreiber. Die Entdeckung, dass gar keine Majuskeln weniger sind als noch ein Paar, ist mathematisch nicht sehr neu, aber offenbar für den oder die Entdecker recht lustbetont — was dann wieder nicht mathematisch ist. Aber die Entdeckung ist geeignet, zu einem Rückenschuss gegen die massvollen Reformer verwendet zu werden. Es kann sein, dass diese Eignung sie da und dort noch lustiger macht. Andererseits will ich keineswegs die gute Treue in der Ausbeutung der Entdeckung bestreiten. Aber die Tatsache ist und bleibt peinlich, dass diese Zwiespältigkeit in der Reformbewegung beim Publikum Kopfschütteln erregt und alle konservativen Instinkte wachruft.

Ich bin Gegner der radikalen Kleinschrift, weil die andern mit lateinischen Buchstaben geschriebenen Sprachen diesen Gebrauch nicht kennen. Nicht Absonderung, sondern Angleichung darf hier gefordert werden. Ferner mache ich auf folgendes aufmerksam: unter allen Interpunktionszeichen ist just der Punkt das wichtigste und kleinste. Dieser Widerspruch wird für das Auge des Lesers gemildert durch die Bezeichnung des folgenden Satzanfangs mit einem Grossbuchstaben. Drittens lehrt ein moderner Schreibunterricht zuerst die lateinischen Monumental- (= grossen) Lettern, und wenn er es nicht täte, so wären doch Inschriften mit Majuskeln an allen Ecken und Enden zu sehen. Gelernt müssten sie also doch werden.

Liebe Deutsche, wollt bitte nicht nach der Frakturschrift und nach den grossgeschriebenen Substantiven wieder etwas besonderes. Man kann schliesslich nur den lieben Gott fürchten und doch langweilig werden.

H. Cornioley.

Lehrmittel.

Das schmückende Zeichnen.

Eine Bücherbesprechung von E. Prochaska.

1. L. M. K. Capeller, Pinseldruck
2. L. M. K. Capeller, Papierornament
3. P. K. Sommer, Das schmückende Zeichnen

aus der Sammlung « Kunstunterrichtspraxis », herausgegeben von L. M. K. Capeller, München.

Der Lehrer, der im Zeichenunterricht geschmackbildende Übungen pflegen will, wird zur Ueberzeugung kommen, dass im Seminar dieses Gebiet nicht in genügendem Masse berücksichtigt werden kann, um ihn zu einer endgültigen Urteilsfähigkeit in Dingen der Kunst und des Handwerks zu bringen. Er wird in der Praxis das Bedürfnis nach Weiterbildung stark empfinden. Mit Freuden wird er Werke begrüßen, die ihm diese Arbeit erleichtern oder sogar abzunehmen vorgeben. Es scheinen besonders jene Werke diesen Vorzug zu besitzen, die auf eine bestimmte Stufe der Schularbeit zugeschnitten und auf ein bestimmtes Teilgebiet der Technik abgestellt sind, wie die zwei erstgenannten.

Der Lehrer, der sich bereits eine selbständige Auffassung gebildet hat, wird aus solchen Werken mit reproduzierten Schülerarbeiten gewiss auch Anregung und Belehrung schöpfen können, insofern sie nicht als bequeme Ersparnis an Selbstbetätigung für Lehrer und Schüler aufgefasst und als Vorlagewerke im frühern Sinne benutzt werden. Mit Gewinn wird er

das Vorwort, namentlich des ersten, lesen, das in guter Weise über den Wert der Verbindung von Zeichnen und Handarbeit orientiert. Diese Verbindung ist zwar keine bahnbrechende, neue Idee mehr. Sie wird an unserm Seminar seit 20 Jahren angestrebt und ist auch im Lehrplan der bernischen Primarschulen niedergelegt.

Derjenige Lehrer aber, der selber auf diesem Gebiete noch Sucher ist und der vor allem seinen eigenen Sinn für Rhythmus und Farbe ausbilden möchte, kann dies nicht mit Hilfe von oft unzulänglichen Schülerarbeiten erreichen. Die ausschliessliche Verwendung einer und derselben Technik, wie z. B. des Pinseldruckes, die in der handwerklichen Verwendbarkeit ihre bestimmten Grenzen hat, führt bei der Zusammenstellung eines solchen Leitfadens oft zu Aufgaben, die bei schematischer Wiederholung desselben Verfahrens keine glücklichen Lösungen ermöglichen. Viele Beispiele sind deshalb in Bezug auf den Rhythmus nicht mustergültig.

Dass bei den Forderungen des Buchhandels nach möglichst niedern Verkaufspreisen auch der farbigen Reproduktion nicht die nötige Sorgfalt gewidmet werden kann, ist begreiflich. So enthalten die beiden erstgenannten Werke neben einigen guten Blättern auch vielfach solche, die einem feinern Farbenempfinden nicht genügen und Lehrer und Schüler nicht Wegweiser sein können.

Weitere Gefahren solch spezieller Schulwerke sehe ich darin, dass sie die Produktionskraft von Lehrer und Schüler eher hemmen als fördern, indem sie gerade durch ihre Schulmässigkeit die Möglichkeit der Wiederholung in sich tragen. Dann verblüffen sie den nicht als Fachmann arbeitenden Volksschullehrer durch das Bestreben, den Schülerarbeiten den Anschein einer gewissen Modernität zu geben. Das ist natürlich nicht die Aufgabe der allgemein bildenden Schule. Diese hat vielmehr immer wieder die ewigen Gesetze von Rhythmus und Farbenharmonie, von den Beziehungen zwischen Form, Zweck, Material und Werkzeug lebendig zu machen.

Um solchen Veröffentlichungen auch für den Laien Anziehungskraft zu geben, werden zu oft Schülerarbeiten ausgewählt, die eine gewisse kunstgewerbliche Korrektheit aufweisen. So wird leider das Naive, Kindertümliche, das in der Volksschule immer noch die lebendigste Antriebskraft ist, in den Hintergrund gedrängt. Der Wert dieser Arbeiten liegt ja viel weniger im glänzenden Endresultat, als in der Betätigung der gestaltenden Kraft des Kindes und dem daraus resultierenden seelischen Gewinn.

Für unsere Volksschule wäre es eine schöne Aufgabe, das Empfinden, das die Erzeugnisse der Volkskunst vergangener Zeiten zur Voraussetzung hatten, im Geiste unserer Zeit neu zu beleben. In dieser Hinsicht müsste in der Ausbildung des Lehrers noch mehr geschehen können.

So glaube ich, dass die lebendige Quelle nicht solchen Schulwerken entspringt, sondern dem Studium von meisterlichen Originalerzeugnissen des Handwerks aus alter und neuer Zeit (Töpferei, Tischlerei, Weberei, Frauenhandarbeiten, Metallarbeiten, Buchbinderkunst, Architektur etc.). Durch ihre Vortrefflichkeit und technische Vollendung schliessen sie von vorneherein eine Nachahmung durch den Schüler aus, wecken aber die Freude am eigenen Gestalten. Jeder Lehrer sollte deshalb immer wieder bestrebt sein, für seine Schule nach und nach eine Sammlung von Musterbeispielen handwerklicher Arbeit (und auch Gegenbeispielen) anzulegen.

Dass auch Werke, die nicht speziell zu Schulzwecken bestimmt sind (Band-Bovy, Bauernkunst in der Schweiz, « Das Werk », Organ des schweiz. Werkbundes u. a.) für Lehrer und Schüler eine Fundgrube der Anregung sein können, sei ganz besonders betont. Sollen doch die Kinder auch zur Wertschätzung und zum Verständnis der Arbeiten reifer Menschen gezogen werden. (Im Sprachunterricht wird man den Bildungsstoff auch nicht zuerst in Sammlungen von Schüleraufsätzen und Tertianergedichten suchen.)

Aus diesen grundsätzlichen Ueberlegungen könnte ich der Lehrerschaft die zwei Werke von Capeller nur mit grossem Vorbehalt empfehlen.

Das Buch von P. K. Sommer, « Das schmückende Zeichnen » finde ich in keiner Hinsicht empfehlenswert. Es vertritt die Methode der direkten Verwertung von Naturstudien im Ornament. Diese Auffassung, welche schon vor zwei Jahrzehnten zur Genüge widerlegt worden ist, führt auf der Stufe der Volksschule immer wieder zu einer Kette von Misserfolgen. Zudem wird in diesem Werk (wie übrigens zum Teil auch in den Büchern von Capeller) der Gefahr, für das Ornament vom Zeichenblatt statt vom Objekt auszugehen, nicht genügend entgegengearbeitet, und endlich enthält der Text eine Reihe von Widersprüchen.

Von der Erziehung des blinden Kindes.*

Wir verstehen ohne weiteres, dass dem blinden Kinde schon in seiner ersten Jugendzeit jener Frohsinn mangeln muss, der gerade das Zeichnen der gewaltigen Entdeckungs- und Betätigungsperiode des sehenden Kleinkindes ist. Dazu kommt, dass das Spielen des blinden Kindes ihm neue schwere Enttäuschungen und Niederlagen bereitet. Seine Ungeschicklichkeit und die notwendige Bewegungsbeschränkung wird von den sehenden Kameraden belacht und bspöttelt, oder, was beinahe so schlimm ist, laut bemitleidet von den sehenden Erwachsenen. Diese Zurückhaltung aus eigenem Antrieb wird leider durch die Eltern in einer falsch geleiteten Liebe noch vermehrt. In der ständigen Sorge, dass ihr armes Kind Schaden nehmen könnte, beschränken sie nun auch ihrerseits seine Handlungsmöglichkeiten aufs äusserste.

So wird der Eintritt in die Blindenanstalt für dasselbe meist zur Erlösung und zu einer neuen, frohern Welt. Die Schul- und Anstaltsjahre gehören für die meisten Blinden zu den schönsten Erinnerungen ihres Lebens. Dort dürfen sie sich bewegen, klettern, turnen, laufen, sogar auf Stelzen. Ein akademisch gebildeter Blinder namens Wilhelm Steinberg hat in einem sehr interessanten Aufsatz « Der Blinde als Persönlichkeit » sowohl hierüber wie über andere Fragen berichtet. Aber mit zunehmendem Alter und gemäss den Fortschritten der allgemeinen Ausbildung tritt nun nur zu bald wieder der bittere Ernst seines eigenartigen Seins und Lebens an das reifende Kind heran. Mit vollem Bewusstsein erlebt es die dauernd unüberwindlichen Schranken, die seinem zukünftigen Wollen und Schaffen durch den Sinnesmangel gesetzt sind.

* Aus *Heinrich Hanselmann*, Einführung in die Heilpädagogik. Ein Buch über den Unterricht und die Erziehung anormaler Kinder. Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich und Leipzig 1930. Preis Fr. 19. 50.

Wir geben diesen Abdruck (S. 52—54) als Voranzeige des für die Lehrerschaft ungemein wichtigen Buches. Eine Besprechung in der literarischen Beilage wird folgen.

Red.

Diese *Einsicht in die Beschränkung seines ganzen Lebens* setzt eine *doppelte Gefahr* für die Bildung des Charakters und der Persönlichkeit, der viele Blinde für die Zeit ihres Lebens erliegen, wenn es der planmässigen Erziehung nicht gelingt, sie zu überwinden.

Zunächst muss dem Blinden, der unter seinem Gebrechen leidet, gerade das als das Grösste und Schönste erscheinen, was ihm mangelt, das Auge. Er überschätzt auf diese Weise das Glück der Sehenden, indem er der Täuschung erliegt, dass alles Menschen-glück vom Sehenkönnen abhängt.

Und dieses tiefe Leid, das namentlich in den Pubertätsjahren durch die allgemeinen, dieser Zeit eigentümlichen seelischen Trübungen und Verdunkelungen in besonderer Weise noch gemehrt wird, dieser Weltschmerz nimmt oft genug um so bedenklichere Formen und Dimensionen an und ist für die Charakterbildung um so gefährlicher, je heimlicher er gelitten wird.

Merkwürdigerweise aber tritt nun in vielen Fällen mehr oder weniger plötzlich und unvermittelt nach der Pubertät ein totaler Umschwung des Gefühlslebens ein, der den Erzieher oft genug vor Rätsel stellt. Die jungen blinden Leute, die gestern noch sehr unter ihrem Schicksal gebeugt waren, werden fast plötzlich munter, redelustig und tatenhungrig. Denn in ihnen ist ein Wandel vor sich gegangen, der ihnen zwar selbst in den wenigsten Fällen klar bewusst wird.

Wenn doch Sehenkönnen das Köstlichste dieser Welt ist, so will nun der Blinde diese lichte Welt für sich einfach erzwingen. Er will beweisen, dass er trotz seiner Blindheit doch mitten in dieser Welt stehen kann. Er versucht, den Sehenden zu zeigen, wie wenig im Grunde Nicht-Sehen-Können bedeute; er stürzt sich in das Leben, so gut er vermag. Er will nicht mehr blind sein und versucht darum, sich dem Tun und Lassen der Sehenden anzugleichen. Er macht Wanderungen, klettert auf hohe Berge unter Gefährdung seines eigenen und fremden Lebens, er besucht Theater und Schaustellungen aller Art, kleidet sich auffällig, um die Aufmerksamkeit der Sehenden von seinem Gesicht, namentlich den oft sehr entstellten Augen, abzulenken. Er gibt sich selbst und seiner Umgebung vor, dass und wie er voll genussfähig sei.

Kurz, der Blinde flieht vor sich selbst. « Es ist ein verzweifelter Versuch, die Auseinandersetzung mit der Welt des Lichts, die sein Anderssein notwendig macht, dadurch zu umgehen, dass er eben dieses Anderssein einfach aufhebt. » (W. Steinberg.)

Oft fordert dieses *So-tun-als-ob*, dieses unbedingt *Sein-wollen-wie-Sehende* vom Blinden einen Preis, der einem schweren Charakterfehler gleichkommt, einer immer weniger bewussten *Täuschungstendenz* gegenüber der Umwelt und einer wirklich dauernden *Selbst-täuschung*.

Diese besondern Gefahren für die Entwicklung zur Persönlichkeit und zum Charakter, die durch die Blindheit gesetzt sind, weisen den Heilpädagogen den Weg. Die *Erziehung zur Wahrhaftigkeit* vor sich selbst ist die erste Forderung. Wir werden ihr auf andern Gebieten unseres grossen Arbeitsfeldes immer wieder begegnen. Das aufrichtige *Bekenntnis zum Gebrechen*, das die Weckung des Mutes zum Gebrechen ist, ist darum auch beim Blinden der erste und bedeutsamste Schritt zu einer sinnvollen Persönlichkeits- und Lebensgestaltung. Eine derart bewusste und ehrliche, gewiss sehr harte, aber wahrheitsgemässe Negation führt dann aber sofort zu der positiven Seite des Blindseins. Der Blinde muss planmässig dazu ge-

führt werden, dass er sich konzentriert auf das, was ihm trotzdem gegeben ist, statt dem nachzujagen, was nie sein kann. Diese Aufgabe der Erziehung zum Bekenntnis eines Defektes ist vielleicht die schwerste, die dem Heilpädagogen überhaupt gestellt ist. Ihre richtige Lösung setzt einen Erzieher voraus, der durch das Streben der immerwährenden notwendigen Selbst-erziehung seine eigene Beschränkung auf irgendwelchem Gebiete menschlichen Schaffens und Lebens erfahren hat. Sie führt ihn so zu einer Weltanschauung, die über oder ausser dem Wissen im Glauben, Hoffen, Lieben ihr Fundament hat.

Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins

Mittwoch den 21. Mai 1930.

Letztes Jahr schon fanden sich die bernischen Gymnasiallehrer zu ihrer Hauptversammlung zahlreich im « Bären » zu Münchenbuchsee ein. Wie der Vereinspräsident Herr Dr. Friedrich Meyer in einer sympathischen Begrüssungsrede ausführte, hat nicht nur die anerkannte Güte der « Bären »-Küche oder die zentrale Lage zur Wiederwahl des Versammlungs-ortes geführt. Münchenbuchsee ist eine historische Stätte: aus einem mittelalterlichen Johanniterkloster ist das bernische Staatsseminar entstanden, dessen Geschichte vom Vorsitzenden kurz skizziert wurde. Ausgerechnet am 21. Mai 1852, vor genau 78 Jahren, hatte das Seminar seinen bösesten Tag zu bestehen: es wurde von der Regierung aufgehoben. — Der Präsident gab seiner Freude Ausdruck, die Herren Lehrersekretär Graf und Seminardirektor Dr. Zürcher, die durch ihre Anwesenheit das Interesse für unsere Bestrebungen bezeugen, begrüssen zu dürfen. Er erteilt dann dem neuen Ordinarius für deutsche Literaturgeschichte das Wort, der über das Thema sprach: Zum Erziehungswert der deutschen Dichtung. Nach einer theoretischen Grundlegung von kristallklarer Geistigkeit, umschrieb Herr Prof. Dr. Strich das Wesen und die Bedeutung des künstlerischen Werkes für die Mittelschule und setzte sich dann sehr eingehend mit den Problemen auseinander, wie das Kunstwerk dem Denken und Fühlen des jugendlichen Geistes näher gebracht werden kann. Im Zentrum schien mir der Polaritätsgedanke zu stehen — der Begriff wurde zwar, wenn ich mich recht erinnere, nicht gebraucht — der für die Wahl des Stoffes massgebend sein soll. « Nicht nur die Pentheseilea, sondern sofort daneben das Käthchen von Heilbronn. » Es ist keine Frage, dass der Polaritätsgedanke mit dem in den letzten Jahren viel verfochtenen Konzentrationsgedanken im Widerspruche steht. Wäre es nicht reizvoll, die beiden Begriffe in ihrer Stellung zueinander zu untersuchen, um feststellen zu können, ob sie sich nicht irgendwie doch decken. Bei Unvereinbarkeit scheint mir allerdings, es sollte der Polarität der Vorzug gegeben werden, da die Sehnsucht nach polarer Lebensgestaltung unbewusst im Menschen sehr tief verankert liegt.

Die ausgezeichneten Ausführungen gipelten in praktischen Ratschlägen an die Lehrerschaft, auf die wir hier nicht näher eintreten wollen, hat uns doch der Referent seinen Vortrag zur Veröffentlichung in der August-Nummer der « Schulpraxis » zugesichert. Es darf im übrigen auf die im Sonntagsblatt des « Bund » vom 25. Mai erschienene Berichterstattung verwiesen werden, welche den Vortrag bis auf die in die Scheunen Berns gebrachten Aehren sehr gut zusammenfasst!

Aus den Verhandlungen und dem Jahresbericht mag folgendes interessieren: Der Ferienkurs des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins wird im Jahre 1931 in Bern stattfinden. Das Kursprogramm wird gemeinsam mit dem Vorstand des Bernischen Mittellehrervereins nächsthin aufgestellt und im Herbst in Genf an der Hauptversammlung des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins vorgelegt werden. Eine Delegation, bestehend aus den Herren Gautier, Graf, Portmann, wird sich bei Herrn Bundesrat Meyer um eine Subvention bemühen. In Bezug auf die Organisation von praktischen Kursen für die Kandidaten des höhern Lehramts hat der Regierungsrat in einem Reglement vom 14. Februar begleitende Bestimmungen aufgestellt. Die Kurse sollen je nach Bedürfnis bei zwei bis vier Kandidaten von einem Gymnasiallehrer geleitet werden. Gegenwärtig amten die Herren Dr. F. Meyer, Schneeberger und Dr. Steiner-Baltzer. In den Mitgliederbestand wurden neu aufgenommen die Herren Dr. Kolatschewsky und Dr. Witschi in Bern, Jean Raymond in Pruntrut. Herr Dr. Jenny legte den Kassabericht ab, der genehmigt wurde. Der Aktivsaldo beträgt Fr. 528.10. Wahlen in den Vorstand des Bernischen Mittellehrervereins: die Herren Dr. Jost und Dr. Steiner-Baltzer, die im Austritt sind, wurden ersetzt durch die Herren Dr. Schrag (Bern) und Dr. Teuscher (Biel). Für den eigenen Vorstand stellten sich neu zur Verfügung die Herren Rektor Dr. Kurz (Bern) und Dr. Kuenzi (Biel), für die Herren Dr. Steiner-Francke (Bern) und Dr. Teuscher, die austraten. Als neuer Rechnungsrevisor für den demissionierenden Herrn Dr. J. Luterbacher beliebte Herr Dr. Mühlestein.

Ein vorzügliches Mittagessen und eine angeregte Unterhaltung beim schwarzen Kaffee beschloss die Tagung, die einem jeden allerlei zum Nachdenken mit auf den Heimweg gab. *W. Hebeisen.*

† Frau Berta Pärli-Leiser.

Im Alter von 58½ Jahren starb in Etzelkofen Frau Berta Pärli-Leiser, Lehrerin, nach kurzer Krankheit unerwartet rasch an Herzlähmung. Frau Pärli stammte aus angesehener Familie von Etzelkofen. Vater Leiser war hier Landwirt und besorgte nebenbei Gemeinden und Privaten der Nachbarschaft die nötigen Geometerarbeiten. Von Natur aus einfach und bescheiden, aber ausgerüstet mit hoher Intelligenz und einem scharfen Rechtsgefühl, diente er dem Amte Fraubrunnen lange Jahre hindurch als geschätzter Amtsrichter. Die Tochter Berta war geistig das Ebenbild des Vaters. Frühzeitig zeichnete sie sich durch reiche Geistesgaben aus und ergriff deshalb den Lehrerinnenberuf. Bei einer ältern Schwester in Bern fand sie freundliche Aufnahme und besuchte die städtische Mädchensekundarschule und daran anschliessend das Seminar. Hohe Begabung, reger Fleiss und strenges Pflichtgefühl machten sie bald zur ersten Schülerin der Klasse, und Frau Pärli hat auch später von Direktor Tanner und ihren Lehrern Rüefli und Stucki stets mit Liebe und Verehrung gesprochen. Nach wohlbestandener Patentprüfung placierte sie Direktor Tanner vorerst als Stellvertreterin an eine Schule im Kanton Baselland; definitive Anstellung fand sie dann in Neuwelt bei Münchenstein. Sie suchte aber ihrem Heim und ihren Angehörigen näher zu kommen und in den bernischen Schuldienst einzutreten. Im Herbst 1894 wurde Fräulein Leiser an die Unterschule Iffwil gewählt, wo sie ein ihr zusagendes Wirkungsfeld fand und diesem auch lange Zeit treu

blieb. Frau Pärli war eine Lehrerin von Gottesgnaden! Schon nach kurzer Zeit hatte sie sich in Iffwil die volle Liebe und Zuneigung der Schüler, aber auch das Vertrauen der Eltern und Behörden erworben. Wahre Glanzleistungen ihrer Klasse waren jeweilen das Rechnen und die ausgeglichenen schönen Schriften, ohne dass dabei andere Fächer vernachlässigt wurden. Sie verstand es trefflich, ihre Schüler zu fleissiger Arbeit anzuhalten und ihnen ihr eigenes Wissen und Können beizubringen, getreu der Ansicht, dass auch in der Schule ernsthaft gearbeitet werden müsse, um etwas Rechtes erreichen zu können. Frau Pärli hat aber nicht nur im Lehrfach mit Auszeichnung gewirkt, sondern sie war ganz besonders auch eine sorgfältige Erzieherin, vor allem durch ihr untadelhaftes Vorbild, aber auch durch ihre feine Gabe, die Kinder zu beobachten und dementsprechend richtig zu behandeln. Mit viel Liebe und Geduld konnte sie sich in das kindliche Fühlen und Denken hineinversetzen und fand so immer den richtigen Ton zu erfolgreicher Behandlung der Schüler. Trotz anderer Lebensrichtung und anderer Beschäftigung hielt sie ihr Heim in Etzelkofen, ihre Eltern und Geschwister immer hoch in Ehren und war ihnen stets mit viel Liebe zugetan. Sie besuchte sie von Iffwil aus jeden Abend. Dieser tägliche Weg von einer Stunde Entfernung hin und her war oft recht mühsam und beschwerlich, hat aber sicher dazu beigetragen, Frau Pärli körperlich und geistig lange jung und gesund zu erhalten. Im Jahre 1896 verheiratete sie sich mit Alfred Pärli, Lehrer an der gemischten Schule in Etzelkofen, und als im Frühling 1913 diese Schule geteilt wurde, entschloss sich Frau Pärli, die dortige Anstellung zu übernehmen. Warmer Dank, wahre Hochachtung und Wertschätzung von seiten der Bewohner und Behörden von Iffwil kamen zum Ausdruck bei der bescheidenen, aber herzlichen Abschiedsfeier anlässlich ihres letzten Examins in Iffwil. Mit gleich schönen Erfolgen wirkte nun Frau Pärli neben ihrem Gatten in ihrem lieben Geburtsorte Etzelkofen, wo sie zum Vorteil der Schule fast jede Familie auf zwei Generationen zurück kannte.

An ihrem Sarge und hernach auch bei der Feier in der angefüllten Kirche zu Messen wurden alle die reichen Verdienste der lieben Verstorbenen gebührend gewürdigt. Ihren Kolleginnen und Kollegen war Frau Pärli stets in Liebe und mit treuer Kameradschaft zugetan. Sie war darum eine fleissige Besucherin der Lehrerversammlungen. Für Neuerungen auf dem Gebiete der Schulführung hatte sie ein offenes Auge und machte sich solche zu eigen, wenn sie nach reiflicher Erwägung von den Vorteilen überzeugt war; spielerischen Probeleien dagegen war sie stets abhold. Mit dem Heimgang der Frau Pärli hat der Staat eine treue Dienerin, die Schule von Etzelkofen ihre zielbewusste, pflichtgetreue Lehrerin verloren. Den grössten Verlust jedoch erleidet die schmerzlich heimgesuchte Trauerfamilie, der nun vereinsamte Gatte und die zwei mutterlos gewordenen Töchter. Der liebe Gott wolle ihnen Tröster und Helfer sein!

R.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Laupen des B. L. V. Vorgesehen war für den 23. Mai eine Sektionsversammlung auf dem schönen Platze neben dem Brambergdenkmal mit vorausgehendem Spaziergang von allen Winkeln des Amtes her. Der Tag wurde aber dann ein Regentag. Trotzdem wagten sich recht viele auf den Weg. Die Feier der vierzigjährigen

Wirksamkeit unseres Kollegen Büttikofer in Gurbrü gab der Versammlung ein besonderes Gepräge. Dass man sich gerade bei diesem Anlass vom schlechten Wetter nicht abschrecken liess, gehörte sich. Büttikofer kommt zu jeder Konferenz; wenn unsere Sektion in einer Schulstube beieinander ist, so sieht man den jugendlichen Alten auch dabei. Er ist ein eifriges Mitglied, seine Tätigkeit als Präsident steht der Sektion in bester Erinnerung. Wenn er sich zum Worte meldet, so weiss man, dass etwas Kerniges herauskommt. Sein guter Humor hat schon manchen heitern Moment in die Konferenzstube gebracht. Sicher herrscht auch in seiner Schulstube ein gesunder Geist.

Den Dank des Staates für seine treue Schularbeit überbrachte ihm Herr Schulinspektor Kasser. Er hob besonders hervor, dass Lehrer Büttikofer immer bestrebt war, in Fortbildungskursen wie aus methodischen Schriften Neues für die Schule zu gewinnen. Er stand auch stets im besten Einvernehmen mit der Bevölkerung. Für seine Mitarbeit in der Sektion dankte ihm der Präsident.

Sektion Saanen des B. L. V. Synode vom 9. Juni in Gstaad. Wie helfen wir der Jugend im Kampf um die sittliche Reinheit? So lautete das Thema des Vortrages, mit dem uns Herr Dr. Lutschg aus Bern einen gewinnreichen Vormittag bereitete. Mochte man mit der grundlegenden Einleitung durchwegs einverstanden sein oder nicht, eins konnte jeder Zuhörer sofort herausfühlen: wie ernstgemeint, wie aufrichtig durchdacht und sicher auch wie erlebt die gebotenen Ausführungen waren. Von den ausgesprochenen, ausserordentlich gründlichen Gedanken seien hier nur in Kürze einige angedeutet.

Eindrucksvoll erinnerte der Referent daran, dass die Aufgabe des Erziehers im Kampf der Jugendlichen um sittliche Reinheit vielleicht weit öfter eine indirekte, stille Hilfe sein wird, als ein direktes Eingreifen. Vergessen wir nicht, dass die Arbeit schon beim kleinen Kind einsetzen muss. Mit grosser Sachkenntnis zeigte Herr Lutschg Zusammenhänge von schlechten Gewohnheiten bei Kindern, von Vererbung und Milieu und späterer Lebensführung. Wenn der Vortragende aussprach, er wisse kein Rezept anzugeben, mit dem sich die Themafrage lösen lasse, so hat er doch gezeigt, wieviel wir tun dürfen, von der liebevollen, konsequenten Abhaltung des Kindes von schlechten Gewohnheiten bis zum gütigen Verstehen auch der Fehler des Jugendlichen, als seine guten, liebenden Kameraden.

Der Nachmittag vereinigte uns im Hotel Oldenhorn, wo nach den geschäftlichen Erörterungen wiederum Herr D. Lutschg uns efreute, diesmal mit musikalischen Darbietungen: Zwei Cellovorträgen, begleitet von Fräulein v. Grünigen.

Nach dem währschaffen Zvieri hätte auch der waschechte Materialist für den Tag eine Bereicherung mit nach Hause nehmen können.

Sch.

Verschiedenes.

Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. *Delegiertenversammlung in Luzern.* Sehr zahlreich traten Samstag den 31. Mai in Luzern die Abgeordneten der Sektionen des Schweizerischen abstinenter Lehrervereins zur ordentlichen Delegiertenversammlung zusammen. Von 18 Sektionen hatten nicht weniger als 16 ihre Abgeordneten auf den teilweise sehr weiten Weg geschickt, um in Luzern von getaner Arbeit zu berichten oder Anregung zu neuem, fruchtbringendem Schaffen zu holen. Alle die wichtigen Geschäfte konnten in kürzester Zeit durchberaten werden dank der flotten Leitung unseres Landespräsidenten Dr. O. Rebmann aus Liestal, so dass noch Zeit übrig blieb zum geselligen Beisammensein, wobei manch anerkennendes Wort, noch manche Anregung zwischen Ost und West, Süd und Nord ausgetauscht wurde.

Es ist kein schlechtes Zeichen, wenn zur Besprechung des *Tätigkeitsberichtes* so viel Zeit aufgewendet werden muss, ist dies doch ein Beweis dafür, wie überaus tüchtig

das verflossene Jahr über gearbeitet wurde. Der Fortschritt im Kampfe gegen den Alkohol war auch im Jahre 1929 gross, und nicht weniger erfreulich ist es, zu konstatieren, wie die kantonalen Erziehungsbehörden unserer Arbeit mehr und mehr das verdiente Interesse entgegenbringen und den grossen Wert derselben anerkennen. Aus dem reichen Tätigkeitsbericht seien hier nur die wichtigsten Punkte festgehalten:

Im Juni fand in Bern der dreitägige « Schweizerische Lehrerbildungskurs zur Einführung in die Alkoholfrage und den antialkoholischen Unterricht » statt, der von nicht weniger als 255 Teilnehmern aus 19 Kantonen besucht war. Eine Umfrage bei sämtlichen Lehrerbildungsanstalten der Schweiz ergab das erfreuliche Resultat, dass fast überall der Nüchternheitsunterricht erteilt wird. Ebenso wurde das « *Goldene Buch* » herausgegeben, eine neue Gelegenheit, die Jugend an ein alkoholfreies Leben zu gewöhnen. Zur Belebung des Nüchternheitsunterrichtes hat die schweizerische Zentralstelle in Lausanne die *Schulwandbilder* herausgegeben, die vom abstinenter Lehrerverein eifrig propagiert wurden. Der von der Sektion Genf letztes Jahr gewünschte *Ausbau des Pressedienstes* wurde an die Hand genommen, und einige Sektionen haben bereits einen regelrechten Pressedienst eingerichtet. Die Errichtung von neuen *Jugendherbergen*, die Schaffung eines *alkoholgegnerischen Filmes* wurden durch finanzielle Beiträge unterstützt. Eifrig wurde Propaganda gemacht für die zur Abstimmung gelangte *Branntweininitiative*. Die Bemühungen des Landesvorstandes um Erwirkung einer *Bundessubvention* waren von schönem Erfolg gekrönt.

Auch die *Schriftenkommission* hat tüchtige Arbeit geleistet unter Führung unseres vortrefflichen Berner Kollegen G. Hess (Kurzei) und der nieversagenden Mitarbeit unseres allzeit bereiten M. Javet (Bern). Eifrig hat sie gesorgt für Verbreitung unserer alten und neuen Schriften. Ernst Balzlis « *Bläss und Stern* » wurde als neues Jungbrunnenheft herausgegeben, bereits Bestehende erlebten neue Auflagen. Sechs der bestehenden Jungbrunnenhefte wurden als Sammelbändchen herausgegeben, welches unter der Lehrerschaft sehr Anklang fand. Einen guten Griff hat die Schriftenkommission getan mit der Neuauflage des Buches « *Aus frischem Quell* ». Es ist ein herrliches Jugendbuch geworden und fand überall begeisterte Aufnahme, ausgenommen beim Wirtverein, der mächtig dagegen Sturm lief, freilich ohne Erfolg. Eine neue Schriftenreihe « *Prüfe selbst* » wurde im Berichtsjahr vorbereitet, und die ersten Hefte sind bereits dieses Frühjahr erschienen. Im Februar wurde eine *Sondernummer der « Schulreform »*, dem Nüchternheitsunterricht auf der Unterstufe gewidmet, herausgegeben und davon 2100 Stück an die Lehrerinnen verteilt.

Aber auch in den einzelnen Sektionen wurde das ganze Jahr über tüchtig gearbeitet.

Auch im neuen Jahr wird es nicht an Arbeit fehlen: *Zwei Preisausschreiben* zur Schaffung « künstlerischer alkoholgegnerischer Heft- und Buchumschläge » und einer « *Wegleitung für den antialkoholischen Unterricht* », Wegleitung für den Nüchternheitsunterricht an den Seminarien, Umfrage über alkoholfreie Durchführung der Schulanstalten, Herausgabe neuer Jungbrunnenhefte, Schulwandbilder etc.

Einstimmig wurde eine *Resolution* gefasst, worin der Wunsch ausgesprochen wird, es möchte der Bundesrat vom Beitritt der Schweiz zum internationalen Weinamt, das unter anderm den Weinverbrauch durch Propaganda in den Schulen fördern möchte, absehen. Wir haben das beste Vertrauen in unsere oberste Landesbehörde, dass sie den bedenklichen Schritt nicht tun werde, andernfalls wird es Aufgabe des Schweizerischen abstinenter Lehrervereins sein, dafür zu sorgen, dass diese verderbbringende Propaganda wenigstens vor den Türen der Schweizerschulen Halt machen muss.

Unsere lieben Luzerner Kollegen hatten uns den Aufenthalt in ihrer Hauptstadt angenehm gemacht und gesorgt, dass das Gemüt nicht zu kurz kam. Unter Vorlesen und Darbietung von Kammermusikwerken ging der Samstagabend nur zu rasch vorüber, während eine von

fröhlichen Volksliedern begleitete Nauenfahrt nach Kehrsiten und die Fahrt auf den Bürgenstock am Sonntag nachmittag den Abschluss der fruchtbaren Luzerner Tagung brachte.

Auf Wiedersehen 1931 draussen am Rheinfall!

W. Keller.

Rund um den Bielersee. Das Schweizerland ist reich an Seen: grosse Seen, wie der Bodensee, Genfer- und Neuenburgersee, mit ihrem weiten Horizont; Gebirgsseen, wie der Vierwaldstätter-, Walen- und Brienersee, aus denen sich die Felsen steil emporrecken und liebliche mittlere und kleine Seen, von denen jeder seinen eigenen Reiz hat. Unter diesen nimmt der *Bielersee* eine bevorzugte Stellung ein. Im Norden schützt ihn der Jura vor rauhen Winden, an seinen Hängen reift der Wein, so weit das Auge reicht; er steigt hinauf bis an die Waldesgrenze. Das von der Biel-Täuffelen-Ins-Bahn durchfahrene Südufer bedeckt ein weites Obstgebiet, das im Frühling mit seinem reichen Blütenzauber und im Herbst mit dem goldenen Früchtesegen lockt. Gegen Südwesten steigt das Gelände an, bewaldete Steilhänge sind die Charakteristik dieses Teiles. Mitten in den See hinein ragt die St. Petersinsel. Was wäre der Bielersee ohne diesen paradiesisch schönen Erdenfleck! Das Klima der Seegegend ist ganz besonders mild. An sonnigen Vorfrühlings-, Spätherbst- und Wintertagen fühlt man sich in den Süden versetzt. Das Strandleben hat hier einen ungeahnten Aufschwung genommen; neben Nidau, das bereits ein Strandbad hat, sind solche in Biel und Erlach im Entstehen begriffen. Der Wassersport ist in allen Arten stark vertreten. Grosse Dampfer durchziehen den See, und kleine Motorboote dienen dem lokalen Verkehr. Freundliche Ortschaften ziehen sich dem See entlang: Alfermée und Tüscherz, Wingreis, Twann, Ligerz und Neuenstadt. Ueberall malerische, traute Winkel. Auf die das Nordufer begrenzenden Höhen führen 3 Seilbahnen. Leubringen und Magglingen mit ihren prächtigen Waldwegen sind von der Stadt aus in wenigen Minuten erreichbar; nach Prägelz hinauf führt eine Seilbahn, die zu den schönsten Bergbahnen der Schweiz gehört. Vom Wagen aus gleitet der Blick über den See und die Petersinsel hinweg zu den Alpen. Twann- und Bözingenberg müssen erstiegen werden. Es ist kein mühsamer Aufstieg, und eine wunderbare Fernsicht lohnt die Mühe. Zwischen diesen Bergen eingebettet liegen Taubenloch- und Twannbachschlucht. Am Seeausfluss liegt das aufstrebende Biel mit seinen farbenfreudigen Häusern, modernen Strassen- und Parkanlagen und lieben alten

Winkeln. Die Bielerseegegend bietet viel Schönes, und wer für kurze oder längere Zeit an ihre Gestade kommt, wird es nicht bereuen.

Ausflug ins Sensetal. Ein interessanter Tourenvorschlag zeigt den Weg, auf leichte, bequeme Weise durch eine herrliche Wanderfahrt ins historisch berühmte Sensetal zu gelangen. — Entsprechende Spezialbillette sind am Billetschalter in Bern erhältlich.

Für untere und mittlere Schulklassen wäre das ein idealer Schulspezierringang, abwechselnd Bahnfahrt und Fusswanderung.

Zuerst benütze man von Bern aus die Bern-Neuenburg-Bahn bis Rosshäusern. Von dort führt die Strasse zum Forst (Weg gut markiert). Schönster Waldbestand, Felder und Wiesen säumen den Weg. Dann bietet sich von der Höhe der Süri aus ein erhebender Weitblick. Links und rechts grüssen wohlgepflegte Bauerngehöfte. Bei den Mühlegehöften biegt der Weg ins Sensetal ein, und man befindet sich vor dem heimeligen, altherwürdigen Städtchen Laupen mit dem stolzen, erhaltenen Schlosse. Laupen ist sehr gastfreundlich und ladet zu Labung und Ruhe ein. — Die Sensetalbahn führt die Gäste des Städtchens in abwechslungsreicher Fahrt nach Flamatt oder Gümnen mit Anschluss nach Bern.

Wir möchten diesen schönen Ausflug für recht zahlreiche Schulen von Bern und weiterer Umgebung in Vorschlag bringen, ist doch die *Betriebsdirektion der Sensetalbahn* im weitestem Masse entgegenkommend, auch in Bezug auf die persönlichen Ermässigungen an die Lehrerschaft selbst (siehe Ausweiskarte der Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins). Die Direktion ist auch bereit, Auskunft und Prospekte für diesen Tourenvorschlag zu geben. (Direktion in Laupen, Telefon 87.)

An die stellenlosen Lehrerinnen. Es ist nötig, dass wir uns zusammenschliessen und selber auch an die Aufgabe gehen, der Not der Stellenlosen abzuweichen. Alle, die es angeht und die helfen wollen, Beschlüsse zu fassen und durchzuführen, sind dringend gebeten, sich Samstag den 5. Juli, um 16 Uhr, im « Daheim » in Bern, Eckzimmer, zusammenzufinden. (So ist's recht! Red.)

Mitteilung der Redaktion. Wegen Raummangels mussten auf die nächste Nummer verschoben werden: der Nachruf für Herrn Schulinspektor Kasser und der Bericht über die Jahres- und Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Brunnen.

Congrès pédagogique jurassien

à Saignelégier, le 5 juillet.

Chers collègues,

Saignelégier s'apprête à vous recevoir; les Francs-Montagnards, si généreux, vous réservent un chaud accueil, et si le temps daigne nous sourire, le 22^e congrès sera une de ces manifestations dont on aime à évoquer le souvenir, longtemps après.

Les divers comités travaillent activement et mettent au point les ultimes détails. La brochure du congrès, contenant le substantiel rapport de MM. Häsler et Berberat, maîtres spéciaux à Bienne, sur « les travaux manuels et l'école active », ainsi que la liste des vétérans et des membres retraités et décédés de 1926 à 1930, vient de sortir de presse. Au moment où paraissent ces lignes, la plupart d'entre vous l'auront certainement reçue. Son coût modique, fr. 2. —, peut être supporté par tous les collègues. D'ailleurs, il s'agit là d'un geste de solidarité envers les

organisateurs du congrès et la Société pédagogique jurassienne tout entière.

L'ordre du jour du congrès a paru dans le dernier numéro de « L'Ecole Bernoise » et nous y renvoyons nos lecteurs.

Ajoutons cependant que, à 16 h., à l'Hôtel de Ville, M. le Dr Jean Piaget, directeur du Bureau international de l'Education, donnera une conférence sur « le jugement moral chez l'enfant ».

Une exposition de travaux manuels sera organisée au rez-de-chaussée de Juventute. Les travaux ont été exécutés par les participants aux cours centraux de la Société suisse des maîtres de travaux manuels, par les élèves des écoles de Bienne et de St-Imier et par l'Ecole normale de Porrentruy, qui tient à rester en contact étroit avec les dizaines de générations, qu'elle a formées. En outre, une démonstration d'une méthode nouvelle, dite de l'imprimerie à l'école, sera faite, grâce au concours d'un instituteur français.

Nos collègues trouveront, jointe à la brochure du congrès, une carte de participation, à faire

parvenir, dûment remplie, au président de la Société pédagogique jurassienne. D'autre part, les cartes de banquet seront distribuées le samedi matin, de 8½ à 9½ h., à l'Hôtel de Ville, au premier étage.

Nous espérons que toutes les sections participeront au congrès jurassien avec un gros effectif. Il s'agit de prouver à ceux qui se sont attelés à l'organisation de cette fête pédagogique qu'ils n'ont pas œuvré en vain. Il s'agit de montrer au Jura tout entier que les instituteurs sont unis dans l'amitié et dans la science. Il s'agit d'abandonner pour un jour son labeur habituel pour applaudir au magnifique exposé de M. le professeur Piaget, l'éminent directeur du Bureau international de l'Education, le créateur de la psychologie génétique, le pédagogue distingué que connaissent tous les amis de l'Institut Rousseau.

La Direction de l'Instruction publique a accordé à tous les participants au congrès un congé officiel. Accourez donc nombreux, chers collègues, fraterniser avec vos anciens camarades, jeter des liens nouveaux, vivre de bons moments dans la paix et le travail.

Saignelégier, 24 juin 1930.

Le président
de la Société pédagogique jurassienne:
D^r V. Moine.

 *P. S.* Un service spécial d'auto-car est organisé, le samedi matin, 5 juillet, à l'intention de nos amis de Bienne et de la Neuveville. Ils pourront disposer, à 8 h., en gare de Sonceboz, d'un autobus qui les conduira à Saignelégier pour la somme modique de fr. 2. 50.

Dans la Société suisse des Instituteurs.

Samedi et dimanche derniers, les délégués de la Société suisse des Instituteurs étaient réunis dans l'accueillante petite cité de Brunnen, où leurs 150 personnes apportèrent un peu de l'animation qui manque encore à nos centres touristiques en cette fin de juin. La petite section du St-Gothard, qui groupe une trentaine d'instituteurs des cantons d'Uri, de Schwyz et d'Unterwald, avait tenu à fêter aussi une fois les représentants du corps enseignant de la Suisse alémanique; ceux-ci y furent fort bien reçus et nous devons des remerciements à la municipalité de Brunnen, au gouvernement du canton de Schwyz et à toute la population pour l'accueil simple et cordial qui nous fut réservé.

L'assemblée des délégués a lieu à côté des magasins de la société de consommation qui arborent fièrement au-dessus de leurs vitrines les deux dates 1315 — 1894; ce vieux bâtiment, rénové en 1820 par les soins du « Säckelmeister » de la région, nous rappelle, comme aussi la petite église du centre du village, avec ses vitraux armoriés, ses dates taillées dans la pierre et ses inscriptions, que nous sommes ici dans un lieu historique, où l'alliance de 1291 fut scellée, re-

nouvelée et consolidée, ainsi que devait nous l'exposer lumineusement le lendemain, au Rütli, M. le professeur et historien Meyer, de Zurich.

Des délibérations elles-mêmes, il y a peu de chose à dire; tous les rapports et comptes furent adoptés tels que présentés; le Comité central fut confirmé dans ses fonctions avec l'actif M. Kupper comme président, et la Caisse de maladie se vit dotée de nouveaux statuts qui encourageront certainement beaucoup de collègues à profiter des avantages de cette institution de prévoyance. M. Kupper, dans son allocution présidentielle, s'était réjoui de l'élévation de la subvention fédérale à l'école primaire dont les effets se feront sentir dès le 1^{er} juillet prochain, puisque le délai référendaire n'a pas été utilisé pour demander la votation populaire. Il rappela les efforts qu'il avait fallu déployer, aux Chambres fédérales et en-dehors, pour arriver au résultat atteint aujourd'hui, qui ne nous satisfait pas entièrement, mais n'en constitue pas moins un progrès appréciable. A cette occasion, il rappela la mémoire du promoteur de l'idée de l'aide de la Confédération aux cantons dans le domaine de l'instruction publique, M. le conseiller fédéral Schenk; en 1872 déjà, il jetait la semence qui ne devait lever qu'en 1904, et encore sous une forme autre que celle qu'il s'était imaginée. Puis M. Kupper fit allusion à la loi fédérale sur la lutte contre la tuberculose, dont certains paragraphes méritent de la part du corps enseignant une attention toute spéciale. Il recommanda également à nos bons soins la collecte nationale du 1^{er} août, dont le produit est destiné aux écoles suisses à l'étranger; quelques-unes attendent avec impatience des nouvelles de la mère-patrie qui pourraient se traduire sous la forme de deniers sonnants et trébuchants! Les relations avec la Société pédagogique romande sont excellentes et, en diverses circonstances, on a pu apprécier la valeur du travail fourni en commun par les deux grandes associations suisses d'instituteurs. — Passant à un autre ordre d'idées, M. Kupper se plaignit de la dureté des temps: l'école est attaquée, elle doit lutter, elle lutte; personne ne dira que la vie fait défaut dans nos rangs, et que nous ne cherchons pas, de toute la mesure de nos forces, à améliorer, à développer nos institutions scolaires. Pensons aussi à la situation angoissante dans laquelle notre peuple va se trouver l'automne prochain; la crise industrielle s'intensifie; la broderie, le textile sont durement frappés en Suisse allemande; dans le Jura, c'est l'horlogerie qui est menacée dans ses œuvres vives. La solidarité nationale crée des devoirs, des tâches nouvelles. Travaillons et espérons!

Dimanche matin, à 8 h., tous les délégués se retrouvaient au Rütli, ce site romantique et idyllique où Tschudy et Schiller ont placé le fameux serment, première affirmation consciente, chez nous, du droit de libre disposition des peuples, premier soulèvement organisé contre l'oppression du prince ravisseur des franchises, pour

le respect de la parole donnée lors de l'octroi des vieilles chartes. On sait combien la question a été débattue: les événements de 1308 sont-ils une fiction, une légende, aimée certes, mais enfin une légende sans fondement historique, ainsi que la critique l'avait admis; ou bien se rapportent-ils à des faits réels, positifs, travestis par les chroniqueurs et l'imagination des poètes? M. le professeur Dr Ch. Meyer, doyen de la faculté de philosophie de Zurich et historien de mérite, dont l'autorité en ces matières est indiscutable et qui les a étudiées à la lumière de la critique scientifique la plus rigoureuse, développa devant nous, par un temps idéal où resplendissait toute la majesté du décor, sa conception sur « *Die Gründung der Eidgenossenschaft im Lichte der Urkunden und der Chroniken* ». Le savant conférencier a déjà exposé ses thèses sur ce sujet dans un ouvrage qui attend encore une réfutation après trois ans d'existence; il arrive à concilier les deux manières d'envisager le problème pour en dégager la vérité historique; le serment du Rütli, l'histoire des baillis, le meurtre de Gessler, l'incendie des châteaux, etc., ont eu lieu, mais pas en 1308, ni peut-être, pour le serment, dans la prairie que nous foulons de nos pieds; ces faits se sont passés avant la signature du pacte de 1291, et les erreurs commises par tous les chroniqueurs — certains parlent de 1292, 1294, 1296, 1298, 1300, 1306, Tschudy, lui seul, fixe la date du 1^{er} janvier 1308, reprise par Schiller — proviennent de l'ignorance où ils étaient des sources et des documents et du besoin qu'ils éprouvaient d'expliquer d'une manière simple et facile à comprendre les événements importants qui avaient présidé à la naissance de la Confédération. « C'est seulement à la lumière de cette explication, dit M. Meyer à la fin de son magistral exposé, que la vie peut être rendue au vieux parchemin de 1291. » Qu'il ait réussi à convaincre son auditoire, cela se comprend sans peine quand on a entendu l'argumentation serrée, l'explication raisonnée de l'historien. Nous espérons pouvoir revenir plus tard sur ce chapitre capital de notre histoire nationale et donner un pâle résumé de l'exposé de M. Meyer; il intéressera certainement tous nos lecteurs. — C'était bien la meilleure manière pour la Société suisse des Instituteurs de clore les travaux de l'assemblée des délégués et M. Kupper sut trouver les mots qui rendirent l'impression très forte ressentie par tous les assistants.

Puis ce fut la promenade connue et aimée sur le lac d'Uri aux eaux d'un vert glauque, et le retour dans leurs pénates des délégués qui s'égrènent sur toutes les routes et dans tous les coins du pays, après une journée consacrée à l'amitié, à la solidarité qui doit unir, au-dessus des partis et des confessions, tous les instituteurs de la Suisse.

G. M.

Voici quelques données statistiques à l'appui des lignes ci-dessus.

La Société suisse des Instituteurs compte aujourd'hui 10 488 membres, dont 3599 Bernois, 2018 Zuri-

cois; 5121 membres sont abonnés à l'organe de la Société: la Schweizerische Lehrerzeitung (218 Bernois), qui rapporte à la Caisse centrale fr. 9500 environ. Les comptes bouclent favorablement avec un boni de fr. 14 000 au lieu de fr. 400 prévus; la fortune de la Société est de fr. 93 356.26 au 31 décembre 1929.

La Fondation suisse pour les orphelins d'instituteurs est intervenue dans 78 cas en allouant des secours pour un montant de fr. 26 650; la fortune de la Fondation est de fr. 541 412.33, en augmentation de fr. 15 000 sur l'exercice précédent.

La vente des cartes d'identité et du guide de voyage a rapporté fr. 10 000 versés au Fonds spécial pour les convalescents.

Le Fonds de secours a été mis à contribution dans 58 cas; fr. 11 724 ont été distribués en secours et fr. 4450 à titre de prêts; sa fortune est de fr. 132 987.

Les indemnités diverses servies par la Caisse-maladie se montent à fr. 57 594.15 pour 1781 assurés (238 enfants, 780 messieurs, 763 dames); la fortune a augmenté de fr. 7614.84 et le fonds de réserve est de fr. 39 000.

L'année 1929 a donc été propice à toutes les institutions de la Société suisse des Instituteurs puisqu'elle lui a permis de soulager de nombreuses infortunes tout en consolidant sa situation financière.

A la Caisse d'assurance.

La Caisse d'assurance des instituteurs bernois a tenu ses assises annuelles et ordinaires, à Berne, salle du Grand Conseil, samedi 7 juin écoulé. La délégation des différentes sections est au complet et la séance est ouverte à 9¹/₄ h. sous l'expertise direction de M. W. Sigrist, président de l'assemblée des délégués.

Après un vibrant appel à la confiance réciproque et à l'esprit de solidarité, ferments puissants qui doivent féconder nos efforts de sociétés, le président ouvre les débats.

Sans avoir la prétention de fournir un compte-rendu sténographié des questions débattues par les délégués, certains points de la discussion méritent toute notre attention.

Le procès-verbal imprimé est adopté sans remarques et M. A. Rossel de Sonvilier est appelé à la vice-présidence en remplacement de notre regretté collègue Grosjean de Corgémont auquel l'assemblée adresse un émouvant souvenir.

Le morceau de résistance était le point 4 de l'ordre du jour. M. le Dr Bieri, directeur de la Caisse, complète le rapport annuel en rappelant que la mise au point des nouveaux statuts a augmenté considérablement le travail du personnel tout en occasionnant aux organes administratifs de nombreux motifs de tourments.

Le principal souci des dirigeants est d'interpréter les nouvelles données statutaires d'une façon objective tout en cherchant à satisfaire les intérêts légitimes des assurés; ce qui n'est pas toujours facile, déclare amèrement le porte-parole de la Commission d'administration. Des mesures d'assainissement financier sont envisagées et on compte beaucoup sur la nouvelle subvention fédérale pour régler la mise à la retraite des vé-

térans de l'enseignement et résoudre la question de la pléthore sans ébranler les fondements de notre institution. A cet effet, la Direction de l'Instruction publique se propose de demander aux 120 collègues âgés de plus de 60 ans s'ils seraient disposés à se retirer de la carrière avec la garantie d'une pension maximale (70 %). Dans le même ordre d'idées, les admissions prudentes dans les écoles normales du canton sont de rigueur et ainsi une situation normale s'édifiera petit à petit sans heurts catastrophiques. La note qui domine dans le rapport de M. Bieri est la prudence la plus réfléchie et il termine en rompant une lance en faveur du fond de secours et de l'action de recrutement de fonds conformément à la proposition de M. Thönen, président de la section de Thoune. Les efforts de ce dernier ont d'ailleurs été couronnés de succès vu qu'à lui seul il a glané dans son district la coquette somme de 1069 francs: Bel exemple à imiter surtout si l'on songe aux misères que peut soulager un pareil argent.

M. Wälehli, rapporteur de la Commission de vérification de l'imposante comptabilité de la Caisse, dans un vibrant appel, conjure les organes responsables de ne jamais se départir d'une sage prudence dans leur tâche ardue et souvent ingrate. Il croit, avec ses collègues de la Commission, qu'une comptabilité spéciale est de rigueur pour la section des déposants. Celle des maîtresses de couture est aussi un tourment perpétuel pour les organes directeurs de la Caisse. L'assainissement financier de cette section est loin d'être réalisé et la Direction de l'Instruction publique a même fait appel aux lumières des spécialistes. Pour le moment, on envisage une majoration à 6 % de la prime de l'Etat et de celle des assurés. Si la situation venait à s'aggraver, on prendrait des mesures plus radicales encore.

Le rapport annuel donne lieu à quelques critiques de détails. Certains membres ont vu avec regret éliminer les tabelles de statistiques du rapport annuel. Elles fourniraient, disent-ils, des directives sérieuses de discussion et contribueraient certainement à une compréhension plus saine du travail des organes de la Caisse.

Seul le souci de réduire le poste imposant des frais généraux a présidé à l'élimination du matériel de statistique. La majorité des délégués continue d'ailleurs à sanctionner cette mesure de compression de dépenses jugées superflues.

La section des maîtres secondaires est ensuite mise sur le tapis. Les motifs de refus de fusion sont remémorés sans que pour tout autant l'idée de fusion soit enterrée: Bien au contraire, elle est sérieusement envisagée: un bilan technique est en chantier et sur la proposition de M. le Dr Marti, la Commission d'administration reçoit le mandat de nommer une commission de revision des statuts de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes. Composée de 5 membres (4 maîtres et 1 maîtresse), elle présentera un projet à l'assemblée des délégués de 1931.

L'interprétation des art. 40 à 49 des nouveaux statuts donne lieu à des critiques acerbes dans certains milieux d'assurés. Ainsi la troublante question des institutrices mariées revient automatiquement en discussion. En dépit des appels à la confiance, à la solidarité, cette catégorie d'assurés ne désarme pas et les « considérants » d'un « Fachmann », M. Renfer de Bâle, viennent bien mal à propos jeter le désarroi dans l'esprit des délégués. Comme l'a fait remarquer M. Bieri, nous osons croire que le spécialiste bâlois, tout en étant de bonne foi, a manqué des données nécessaires pour conclure objectivement sur un sujet aussi délicat. A ce propos, nous souhaitons vivement que la paix se fasse, que la confiance renaisse au sein de notre Caisse d'assurance, que la suspicion ne coule plus à journée faite sur la considération des organes administratifs de notre Caisse et que les uns puissent travailler calmement à l'avenir de notre institution de prévoyance pendant que les autres enregistreront sans méfiance, ni arrière-pensées, ce qui a été fait ou se fera pour le bien commun.

1^{re} session du Grand Conseil.

Les 2 et 3 juin écoulés, le Grand Conseil s'est réuni pour constituer son bureau et quelques commissions. La séance fut ouverte par M. Guggisberg, président du gouvernement. M. Scherz, socialiste, fut appelé à présider cette séance comme doyen d'âge. C'est pour la 4^e fois que ce vénérable député, âgé de 87 ans, préside la session après le renouvellement du Grand Conseil.

M. Bueche, architecte à St-Imier, est élu président par 167 voix sur 168 bulletins valables. C'est une marque de confiance à l'égard du Jura, d'autant plus que le premier et le deuxième vice-présidents, députés de l'ancienne partie du canton, obtiennent respectivement 102 et 138 voix.

L'élection de notre collègue M. Christe, maître à l'Ecole d'application à Porrentruy, est contestée. Le gouvernement estime que notre sympathique collègue est fonctionnaire d'Etat et que comme tel il ne peut exercer le mandat que lui ont confié les électeurs ajoulots. La majorité de la commission des mandats approuve l'interprétation donnée par le gouvernement. Le porte-parole de la minorité de ladite commission relève qu'il y a d'autres fonctionnaires cantonaux qui exercent le mandat de député et demande pour cette raison la validation du mandat. A une grande majorité, le Grand Conseil décide de ne pas valider l'élection de M. Christe.

Comme dans bien des domaines, la limite de ce qui est juste, n'est dans cette question pas facile à déterminer. A vouloir trop l'approfondir, on risque fort de ... s'égarer.

Aux collègues qui me demandaient si notre ami Christe n'éprouvait pas du regret de quitter si tôt le banc de député, je puis dire qu'il est plus modeste que moi et qu'il est tout heureux d'avoir siégé deux jours!

Voici pour les amateurs de textes la publication qui a paru dans la « Feuille officielle du Jura »:

Invalidation de l'élection d'un député. « Vu l'art. 20 de la Constitution cantonale, M. Léopold Christe, élu député du cercle de Porrentruy (liste socialiste), est déclaré inéligible en raison du poste de l'Etat qu'il occupe en tant que maître de méthodologie à l'Ecole cantonale de Porrentruy.

Sur 224 députés que compte le nouveau Grand Conseil, malgré une « amputation pédagogique », il s'y trouve encore 21 membres du corps enseignant: 13 appartiennent au parti socialiste, 5 au parti paysans et bourgeois et 3 au parti libéral. Un député me disait qu'il avait souvent entendu parler de la pléthore des instituteurs. Il croyait que cet « embouteillement » dans la carrière pédagogique était plutôt théorique. Cette affluence d'instituteurs au parlement bernois lui a ouvert les yeux. Il m'a promis d'écouter désormais avec bienveillance notre secrétaire quand il parlera du trop grand nombre de régents et de régentes. Car on ne sait jamais, les femmes pourraient bien avoir un jour le droit de vote!

Voici l'état des professions des députés du nouveau Grand Conseil: agriculteurs 53, employés de communes 23, membres du corps enseignant 21, artisans 14, ouvriers 14, secrétaires et employés de syndicats 14, commerçants 14, employés de la Confédération 12, notaires 11, avocats 10, industriels 10, directeurs et gérants 9, médecins 3, rédacteurs 3, vétérinaires 2, architectes 2 et divers 9.

G. Périnat.

Alcool . . . et gymnastique.

« Le Sport suisse », cité dans notre article précédent,¹⁾ signale une cause de la forte consommation d'alcool dans les campagnes: on s'ennuie dans nos villages, toute la vie sociale tourne autour de la pinte, où les sociétés ont leur local, leur répétition. . .

Encore que nous ayons vécu dans deux villages durant quelques années sans trouver toutes nos joies « à la pinte », il n'en est pas moins vrai que cette monotonie des longues journées d'hiver ne peut guère être coupée que par une visite, souvent et heureusement bien inoffensive, à l'auberge où l'on retrouvera des camarades, des citoyens avec qui discuter.

Mais nous abondons dans l'idée que les distractions sont insuffisantes, le plus souvent, dans nos campagnes, et qu'il est du devoir des autorités de les créer, de les provoquer, de les permettre enfin.

Gramophone, appareil de T. S. F., c'est très bien . . . mais les moyens de s'en procurer? On n'est pas toujours riche, à la campagne!

Il y a mieux, et le journal cité plus haut le signale heureusement. Nous l'avons fait maintes

fois, avec nos autorités gymnastiques, avec celles du Jura tout particulièrement, toujours soucieuses de développer leur influence bienfaisante dans les milieux de notre jeunesse. Relisez les appels du comité jurassien en faveur de l'éducation physique, voyez la récente brochure publiée par la Société fédérale de gymnastique. Toutes les raisons « sociales » des exercices physiques y sont à nouveau relatées.

Et dans nos campagnes, quand on aura des emplacements de jeux, des sections de gymnastique dans chaque village, quand toutes nos autorités auront compris le sens de ces distractions saines autant que profitables, on aura fait un grand pas de plus vers la libération de cette humanité en face de ce fléau aussi tenace que redoutable. Ce n'est pas que des distractions non plus qu'il faut procurer à notre jeunesse, mais bien surtout développer en elle le goût de ces exercices physiques et lui donner les preuves de la valeur d'une santé forte, d'un organisme sain et en parfaite condition de travail. Si c'est à l'école qu'on prépare « pour la vie », qu'on doit commencer la lutte contre la tuberculose, c'est aussi là qu'on entreprendra le plus efficacement le combat acharné qu'il faut mener contre l'alcool!

Or, l'Etat qui est intervenu sous la forme signalée dans notre premier article, est-il intervenu avec assez de force et de conviction dans ce domaine spécial? Il faut oser répondre carrément: non! Et on nous accordera quelque désintéressement, peut-être, aujourd'hui que nous ne sommes plus intéressé ni candidat à une fonction.

C'est l'Etat qui doit montrer l'exemple en organisant un enseignement modèle et scientifique de la gymnastique et des exercices physiques. C'est l'Etat qui doit convaincre les futurs éducateurs de la nécessité d'une éducation complétée par la culture du corps et les bienfaits du soleil, du plein air. C'est l'Etat encore qui doit aider à l'établissement des places de jeux, à l'installation de terrains où toute la jeunesse pourra se donner rendez-vous. L'a-t-il fait? toujours? chez nous?

Ce même Etat, par exemple, qui recommande aux communes l'installation de places de jeux et de sports pour les écoles et la jeunesse n'a pas d'emplacement pareil réservé aux leçons des futurs instituteurs: l'Ecole normale de Porrentruy est locataire d'un terrain appartenant à une société privée!

Une dépense de quelques mille francs, dans le budget du grand canton de Berne, ne doit plus paraître trop forte, si l'on considère les effets, immédiats et lointains, qu'en retirera la gent scolaire; si l'on n'oublie pas, surtout, que pour les boucs de toutes races, pour nos porcs, importés ou non, pour les taureaux et les étalons, on dépense par centaines de mille . . . et d'année en année davantage!

Il est une sélection que notre génération ne doit plus retarder, si elle ne veut pas être accusée

¹⁾ Voir le n° 9 du 31 mai 1930.

de négligence criminelle, si elle veut pouvoir lutter contre les dangers de l'alcool et des conditions de la vie moderne!

R. L.

Dans les sections.

Société pédagogique romande. Dimanche, 22 juin, a eu lieu à Yverdon, la séance du Comité général de la Société pédagogique romande, dans l'archaïque Hôtel de Ville, qui offre à ses visiteurs de confortables fauteuils, dodus, rembourrés, massifs. Ouverte à 10 h. par l'énergique président de la Romande, M. Chantrens, et bien que présentant un ordre du jour chargé, la séance s'écoula « au pas de course », selon l'expression d'un de nos collègues neuchâtelois.

Le rapport présidentiel insiste surtout sur les bonnes relations établies entre la Société pédagogique romande et le Schweizerischer Lehrerverein, et sur l'activité de la FIAI (pour les profanes, Fédération internationale des associations d'instituteurs). Le prochain congrès romand se tiendra à Montreux, qui, par avance, nous réserve un chaud soleil, des parfums méditerranéens et un visage de Riviera.

Après adoption des comptes, MM. Bovet, rédacteur de l'« Educateur » et Grec, rédacteur du « Bulletin Corporatif », présentent leur rapport d'activité. Hélas, les Jurassiens ne figurent pas au tableau d'honneur! Aucun d'entre nous n'a collaboré à l'« Educateur » pendant l'année écoulée. Pourtant, cet organe si intéressant, qui accueille toutes les suggestions pédagogiques, les comptes-rendus d'expériences, les études psychologiques, mériterait qu'on s'y intéressât. Allons, collègues jurassiens, un beau geste!

Les travaux suivants seront mis à l'étude dans toutes les sections et présentés au prochain congrès romand: « La discipline à l'école » et « La „crise“ du français ». Ce double choix nous paraît très heureux: l'école et la société ont considérablement évolué depuis la guerre de 1914, et le concept de discipline s'est modifié lui aussi. L'école active donne à la classe un autre visage qu'il y a trente ou quarante ans. Les nouvelles méthodes provoquent, par répercussion, une discipline nouvelle. D'autre part, on a tellement critiqué, ces dernières années, l'enseignement du français dans nos écoles, on a trouvé des boucs émissaires en la personne des pauvres pédagogues, alors que, seule, dans la difficulté de la langue française, dans sa finesse, dans sa complexité, réside la « crise », si crise il y a, qu'il est heureux que publiquement, nous puissions discuter d'un thème semblable, puisque du choc des idées naît la lumière.

Diverses questions de moindre importance, telles que celles de l'organisation d'abris d'élèves, d'assurance à l'occasion des courses scolaires, etc. — questions qui, toutes, méritent d'être résolues au plus vite — retinrent encore un moment l'attention de l'assemblée.

Un copieux repas farci de discours des délégués représentant toutes les régions du pays romand, réunit ensuite les participants à l'Hôtel de la Prairie. Et jusqu'au départ des trains, la finesse neuchâteloise,

le bonhomie vaudoise, l'esprit sagace et caustique des Genevois et la bonne humeur jurassienne s'entremêlèrent harmonieusement, amicalement. V. M.

Section de Delémont. Malgré son caractère purement administratif, notre réunion synodale avait attiré bon nombre de collègues au chef-lieu. Nous signalons tout particulièrement la présence des jeunes forces de la campagne.

Comme le président le présentait au début de la séance, toutes les décisions ont été prises à l'unanimité, bien que la discussion ait été parfois animée.

L'ordre du jour a été expédié rondement et à la satisfaction générale: M^{lle} Emma Schwarz, institutrice à Delémont, a été agréée, à l'unanimité des membres des trois sections de Porrentruy, des Franches-Montagnes et de Delémont, en qualité de représentante du Jura-Nord au sein du Comité cantonal. Nous nous réjouissons de ce choix qui a été des plus heureux et nous présentons à l'élue nos plus sincères félicitations et nos meilleurs vœux.

Nos délégués de section à l'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois, MM. Etique et Schaffner voient ensuite leur mandat renouvelé sans opposition pour une période. Leur dévouement habituel est pour nous une preuve qu'ils sauront remplir leur devoir au plus près de leur conscience.

Le renouvellement partiel du comité de district s'est fait de façon heureuse grâce à l'esprit de sacrifice de nos collègues de Courroux. M. Farine qui sera un président éclairé et dévoué et M^{lle} Joliat qui le secondera à la perfection, dirigeront avec maîtrise et pondération notre petit canot pédagogique. Il reste d'ailleurs dans le dit comité des forces vives qui sauront dignement compléter les éléments nouveaux; nos autorités syndicales n'auront qu'à se féliciter de travailler avec de pareils collaborateurs.

Enfin, notre section a un recrutement normal et trois jeunes collègues: M^{lle} H. Guéniat, institutrice à Develier, MM. Christe à Berlincourt, et Cuenat à Montsevelier viennent heureusement combler les vides que l'implacable faucilleuse a faits dans nos rangs durant l'exercice écoulé.

Nous nous disons tout de même « Au revoir » en septembre à Grand-Lucelle et, tout est bien qui finit bien.

Divers.

Section de Moutier. Faute de place, nous avons dû biffer du compte-rendu de M. Bregnard relatif au synode de Crêmines, les considérations sur la conférence de M. le Dr Junod. Il en est résulté une teneur pas très heureuse du quatrième alinéa de la page 168. Nos lecteurs et notre correspondant voudront bien nous en excuser. Réd.

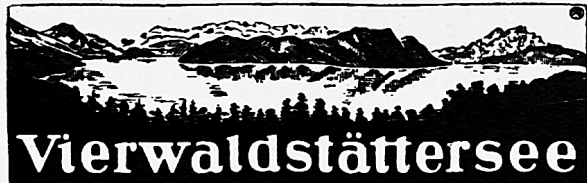
Décisions communales. Les assemblées communales de Grandval et d'Elay (Moutier) ont décidé la mise au concours de leurs places d'instituteurs, où nos collègues Dubois et Hüser fonctionnent, le premier depuis 31 ans, le deuxième depuis 12 ans.

Espérons qu'il sera possible d'arriver à une solution amiable dans les deux cas.

Kauft den Schweizerischen Lehrerkalender 1930/31

Preis Fr. 2.50). *Ihr unterstützt dadurch die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.*

Er ist zu beziehen auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheckeinzahlungen auf Konto III 107, Fr. 2.60).



Vierwaldstättersee

Altdorf Hotel Bahnhof

Speziell für Schulen u. Vereine eingerichtet. Platz für 300 Personen. Grosser schattiger Garten. Selbstgeführte erstklassige Küche. Mässige Preise. - 30 Betten.

160

Familie Niederberger.

Engelberg Hotel Alpina

beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Pensionspreise. — Prospekte durch Ida Fischer.

Flüelen Hotel Sternen

Speziell für Schulen und Vereine eingerichtet. Platz für 400 Personen. Gr. Speiseterrassen gegen den See. Selbstgeführte erstklassige Küche. Mässige Preise. 50 Betten. 157 Familie Sigrist.

Melchtal Kurhaus

Telephon 3
Neu renoviertes Haus
Vorzügliche Küche. — Spezialpreise für Schulen und Vereine. Auto Bahnhof Sarnen. (160) Michel-Ettlin, Bes.

Rigi-Staffel Hotel Felchlin

15 Minuten nach Kulm
Gesellschaften, Vereinen und Schulen bestens empfohlen 159 Felchlin, propriétaire.

Schimberg-Bad

1425 m. ü. M. Auto ab Entlebuch. Tel. Nr. 1523.
Altberühmte Schwefelquelle. Prima Erfolge. Prospekte.

Seelisberg Hotel Pension LÖWEN

Altbek. Haus; schön gelegen; sorgf. Küche. Pension v. Fr. 8.50 an. Passanten, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Prospekte. 160 A. Hunziker.



WALDEGG, SEELISBERG

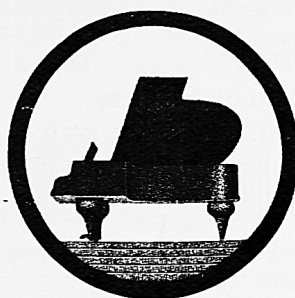
5 Minuten v. d. Treib-Seelisberg-Bahn, bietet Schulen und Vereinen vortreffliche Verpflegung bei mässigen Preisen. Pension von Fr. 8.— an. Tel. Nr. 8. 160 J. Truttmann-Reding, alt Lehrer.

RAMSEIER Alkoholfreier
APFELWEIN
Das Erfrischungsgetränk des Kenners

WWE CHRISTENER'S ERBEN

Kramgasse 58 **BERN** Kramgasse 58 369

TAFEL- u. KAFFEE-SERVICES



305

Der fein durch-
konstruierte klangvolle
Flügel

165 cm kostet nur
Fr. 3000.—

BURGER
und
JACOBI
PIANOFABRIK BIEL

Aeschi Hotel Niesen

(Thunersee) Lohnendster Ausflugsort. Ausgangspunkt diverser Bergtouren. Bekannte Küche. Grosser Garten. Heimelige Lokalitäten. Spezial-Arrangements für Schulen und Vereine. Höflich empfiehlt sich K. Luginbühl.

Beatenberg „Bergrösli“

Jahresbetrieb. Sorgfältige Pflege. Liegekuren. Luft- und Sonnenbäder. Gymnastik. Arzt. Prospekte und Referenzen durch 261 H. und St. Schmid.

Belpberg Restaurant z. Chutzen

900 m über Meer
Wunderbarer Rundblick auf Stadt Bern, Jura, Thunersee, Alpenkette. Lokalitäten für Schulen und Vereine. Mittagessen und gute z'Vieri (Bauernschinken). Tel. 130. 322 Familie Brand.

Biel Blau Kreuz Hotel

Centralplatz
Telephon 27.44. Günstige Lokalitäten für Schulen und Vereine. 222

Biel Grand Café-Restaurant Rüschli

In Zentrum der Stadt
Grosser Garten, über 500 Sitzplätze, für Gesellschaften, Vereine, und Schulen besonders geeignet. Spezialpreise. Zweigggeschäft: Hotel Ritschard und Villa Savoy Lugano-Paradiso. 278 Gebr. Ritschard.

Seefels Biel

In nächster Nähe der Schiffländte. 5 Minuten v. Bahnhof. Grösstes Garten-Restaurant, besteingerichtet f. Vereine u. Schulen. Tägl. Künstler-Konzert. Tel. 42.13. Feine Küche. Prima Weine. Feldschlösschen Spezial-Bier. Grosse, eig. Fisanlage. Max Brenzikofer 284

Blumenstein bei Thun

Bad- und Kurhaus
am Fusse des Stockhorn und Fallbach. — Lohnender Ausflugsort für Schulen und Vereine. Geräumige Lokalitäten. Grosser schattiger Garten und Terrassen. Gute Verpflegung. Angenehmer Ferienaufenthalt. Mässige Preise. Höflich empfiehlt sich W. Pfäffli-Feldmann. 304

Boltigen i.S.

Heimeliger, billiger u. ruhiger Ferienort. Wald und Alpen-spaziergänge. Zentrum für Gebirgstouren. Jaunpass.

Hotel des Alpes Fr. 9 Hotel Bären Fr. 7
Hotel Simmental > 7 Hotel Bergmann > 6
Pension Sunneschyn Fr. 6 — Prosp. und nähere
Auskünfte auch über möblierte Ferienwohnungen (mit
Kochgelegenheit) durch 336
Telephon 34 Verkehrsbureau Boltigen.

Gasthof z. Schloss Buchegg

Telephon 52. 1/2 Stunde von der Station Lohn-Lüterkofen. 20 Minuten
von der Haltestelle Kräiligen-Küttigkofen. Grosse, renovierte Lokal-
itäten für Schulen, Gesellschaften und Vereine. Schöne Garten-
wirtschaft mit prächtiger Aussicht. Gute Küche und reelle Getränke.
Bachforellen. Gedeckte Kegelbahn. Höflich empfiehlt sich
216 Fritz Gerber-Lanz.

Chuderhüsi

Kurhaus

1100 Meter ü. M.

Röthenbach i. E.

Tel. 22.

1 1/2 Stunden von Stationen Bowil und Signau.

Wunderbare Aussicht auf Vor- und Hochalpen. Uraltes
Kirchlein Würzbrunnen. Lohnender Ausflugsort für Schulen
und Vereine. Grosse Veranda und Terrasse. — Kaffee, Tee,
Kuchen. Für Schulen billige Mittagessen. — Ruhe-
und Erholungsbedürftige finden freundliche Aufnahme.

Höflich empfiehlt sich 265 Familie P. Jakob.

Erlach

GASTHOF ERLE

am Bielersee 107

Gute Küche. Reelle Weine. Lokalitäten für Gesellschaften. Ferien-
gäste. Privates Strandbad. G. Stettler (früher Löwen, Oberburg)

Evilard

Hôtel 3 Sapins

Drahtseilbahn, Fahrten alle 20 Minuten

Garagen. 245 Telephon 26.01.

Ideal schöner Ausflugsort und Kuraufenthalt. Zimmer mit
fliessendem Wasser. Pensionspreis von Fr. 8. — bis 12. —.
Schöne Autostrasse. Grosse Säle und Terrassen für Hoch-
zeiten u. Gesellschaften. Beste Empfehlung Fam. Iseli-Bieri.

Hotel-Pension Falkenfluh

ob Oberdiessbach (1080 Meter über Meer).

Grossartiges Alpenpanorama. Bevorzugter Ausflugsort für
Schulen und Vereine. Aeusserst günstige Postautover-
bindungen Oberdiessbach-Falkenfluh. Mit höf. Empfehlung
244 H. Brand.

Frutigen Hotel Falken

Gut bürgerliches Haus. Nähe
Bahnhof. Renoviert. Schöne

Zimmer. Sorgfältig geführte Küche. Prächtige Wald-
spaziergänge. Tourenzentrum. Grosse Lokale für Schulen
u. Vereine. Pensionspreis v. Fr. 7. — bis 9. —. Prospekte.
243 Neue Bes. Frl. R. Richner.

Oberländische Gewerbe-Ausstellung 1930 in Frutigen

96

Schulen und Vereinen werden im

Bahnhofhotel Frutigen

Mittagessen, Nachmittagsverpfle-
gungen und Nachtessen rasch, gut
und billig serviert. Höflich emp-
fiehl sich Fr. Hodler-Egger, Lehrer

Gimmelwald

Hotel u. Pension SCHILTHORN

bei Mürren 272 Empfiehlt sich Schulen, Vereinen
und Feriengästen bestens. — Anerkannt gute Küche. —
Mässige Preise. — Teleph. Mürren 36. Familie v. Allmen.

Grimselstrasse

Oberhasli-Kraftwerkbauten

Neues Grimsel-Hospiz

1960 Meter

über Meer

Grosse Restaurationsräume für Touristen und Vereine.
Ia. Küche und Keller. Mässige Preise. Spezial-Arrangements.
Telephon Guttannen 22 Neue Leitung: Dir. C. W. Tschan.

Hotel Handeck

Grimselstrasse

1500 m über Meer

beim Handeckfall. 50 Betten. Schöne Restaurationsräume.
Staubfreie Lage. Geeignet für Ferienaufenthalt. Massen-
quartier. Ia. Küche und Keller. Mässige Preise. Tel. Gut-
tannen 11.2. Neue Leitung: Dir. H. Mürner.

Bad Gurnigel

Juni — September — Dezember — März

Lohnender Ausflugsort.

Café-Restaurant „Ochsen“

das ganze Jahr offen. Mässige Preise. Spez. Arrange-
ment für Schulen und Gesellschaften. 276

Gsteig bei Gstaad

1200
m

Hotel Pension Sanetsch

Ideales Ausflugsgebiet. Pension von Fr. 7.50 an. Schulen
und Vereinen empfiehlt sich höflich zu mässigen Preisen
302 E. Marti-Schori, Propr.

Guggisberg

Hotel Sternen

Höhe über Meer 1118 Meter

Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Aussichts-
punkt Guggershorn in 20 Minuten erreichbar. Gute Ver-
pflegung. Angenehmer Ferienaufenthalt. — Prospekte. —
Telephon Nr. 5. 274 A. Schwab, Küchenchef.

Hotel Hahnenmoospass

Telephon Nr. 35

1954 Meter
über Meer

Adelboden-Lenk

empfiehlt sich 109
Schulen und Vereinen

Harderkulm

zu Fuss oder per elektrische Drahtseilbahn für
Schulen und Vereine der lohnendste und billigste
Ausflug. In Interlaken Hotel-Restaurant
Gotthard, nächst Bahnhof, ebenfalls bestens
empfohlen. 146 Fam. Beugger.

Kurhaus Hochwacht

Klimatischer Höhenkurort. 1028 m über Meer. 1 Stunde ob Langnau
i. E. Autostrasse. Schöner Ausflugsort f. Schulen. Tel. Langnau 108.
217 Höflich empfiehlt sich G. Dietrich, patent. Turnlehrer.

Hondrich ob Spiez Hotel Hirschen

Gutbürgerliches Haus.
Pension Fr. 7.50, 8.50.
Spezialität: Prima Z'vieri, Bauernschinken und Wurst.
Prachtvolle Aussicht auf See und Alpen. — Renoviert.
331 Neuer Besitzer: H. Eggimann, Telefon 19.

Interlaken Kaffeehalle u. Feinbäckerei Ritschard

Marktplatz Telefon 767 173
Grosse Auswahl. I* Gebäck. Heimelig. Garten. Mäss. Preise.

Kandersteg HOTEL ALPENROSE

20 Min. vom Bahnhof. Ausgangspunkt für Gasterntal und Gemmi. Als Tagestour leicht zu verbinden mit Oeschinen-see. Grosser, schattiger Garten. Anerkannt gute Küche.
Telephon 9. 171 R. Rohrbach-Schmid, Propr.

Kandersteg Hotel KREUZ (alkoholfrei)

1200 Meter ü. M. 270 Für reisende Schulen und Vereine, Touristen u. Feriengäste gleich vorzüglich geeignet. Pension v. Fr. 8.50 an, Zimmer v. Fr. 3.- an. Grosser Garten, Terrasse. Anfragen Tel. Nr. 19. E. & F. Groh-Derrer.

KANDERSTEG & GOPPENSTEIN Lötschberg-Linie (Lötschental)

Bahnhof-Buffets

empfehlen sich Vereinen, Schulen und einem weitem Publikum bestens. Passende Lokale auch während der Hochsaison Selbstgeführte Küche. Jahresbetrieb. Spezial-Abkommen. Telefon 16. E. Brechtbühl-Stoller.

Lauterbrunnen Hotel Edelweiss

Reichliche Verpflegung bei mässigem Preis. Autogarage.
Telephon 51 228 Fam. von Allmen-Steiner.

Restaurant Lueg Schönster Aussichtspunkt des Unter-Emmentals

(Bern. Kavalleriedenkmal)
Für Schulen und Vereine kalte und warme Speisen. 161
Geschwister Feldmann, Telefon Affoltern i. E. 23.

Lugano-Paradiso

Hotel Flora 163 empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft, Schulen und Vereinen. Grosser Saal, Garten, Garage. F. Schott-Petermann.

Meiringen HOTEL KREUZ

Schattiger Garten. Grosse Lokalitäten. Mässige Preise.
Telephon 19. 163 Bes. A. Christen-Nägeli.

Meiringen Hotel Post

Bestens empfiehlt sich

Gut bürgerliches Passanten-Hotel.
Schattiger Garten und Veranda.
Telephon 39 247
M. Burkhardt-Moor.

Meiringen Gasthaus zum Steinbock

1 Minute vom Bahnhof 209
Neu eingerichtetes Haus mit schönen Zimmern. Mittagessen zu bescheidenen Preisen. Schattiger Garten. Telefon 181. Es empfiehlt sich bestens: Familie Schilt.

Merligen Hotel des Alpes

Telephon 12
empfeilt sich der verehrten Lehrerschaft für Aufenthalt, Schul- und Vereinsausflüge. Grosser Garten. Geschützte Räume. Mässige Preise. 121 S. Losenegger.

Murten Restaurant z. Brasserie

Grosser schattiger Garten neben dem Schloss mit schönstem Ausblick auf See u. Jura. Vorzügl. Küche u. Weine. Restauration zu jeder Tageszeit. Empfiehlt sich den Schulen und Vereinen. 129 A. Bohner, Bes. Tel. 8.

Murten Hotel zur Enge

Als Ausflugsziel bestens empfohlen
Telephon 2.69. Geräumige Lokalitäten. Grosser schattiger Garten. Sehr geeignet für Schulen und Hochzeitsanlässe. Gute bürgerliche Küche. Prima offene und Flaschenweine. Mässige Preise. H. Bongni, Besitzer. 167

Mülenen Ferien- und Erholungsheim Chalet Waldrain

Sehr geschützte und milde Lage. 760 Meter über Meer. Mässige Preise. Wunderbare Aussicht. Prospekte verlangen. 140 Familie A. Zaugg, Krankenpf.

Botschaft

an die Herren Lehrer:

234

Die Niesenbahn eröffnet am 1. Juni

Hotel und Pension Oeschinensee b. Kandersteg

empfeilt sich Schulen und Vereinen bestens. 133
Mässige Preise. Telefon Nr. 10. D. Wandfluh.

Rurhaus Hotel Bären Prêles o. d. Bielersee

Seilbahn von Ligerz 3.83
Prächtiges Ausflugsziel für Vereine und Schulen. Grosser Garten. Grosser Saal. Gut bürgerliche Küche. Mässige Preise. Angenehmer Ferienaufenthalt. Prosp. durch F. Brand, Besitzer.

Rohrmoos-Bad

Telephon 10
Heimenschwand
925 m ü. M.

Post und eig. Autobetrieb ab Steffisburg u. Oberdiessbach. Bestempfohlenes Haus in wunderb. Lage für Erholungsbedürftige. Erfolgreiche Eisenquelle für Rheumatismen u. Nervenleidende. Bekannte Verpflegung. Prospekte. 289 Familie Blaser.

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

bei Oberburg-Burgdorf

Wunderbare Rundschau. - Grosser Wildpark. - Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. - Gute Restauration. Pensionspreis von Fr. 6.50 an, 4 Mahlzeiten.

Telephon Burgdorf 23

324

Bad Rudswil

Luft- und
Badekurort

1/2 Stunde ab Station Kirchberg. Lohnender Ausflugsort. Wald. Grosser Garten. Geräumige Lokalitäten für Schulen und Vereine (Spezialpreis). Gute Küche und Keller. Burehamme Prospekte. Familie Christen-Schürch. Tel. 23.38 242

Schwarzsee Hotel Spitzfluh Lac Noir

Das Paradies in den Freiburger Bergen. Schöner Ausflugsort für Schulen und Vereine. Ferienaufenthalt. 50 Betten. Zentralheizung. - Garage. - Ruderboot. - Feine Küche. 327 Telephon 3.00. - W. Meier, Chef de cuisine.

Schwarzenburg Restaurant z. Linde

Mitten im Dorf. Grosser Garten. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Tel. 89. 266 Familie Mischler.

Schulreise Seelisberg - Rütli

Gasthaus zum Bahnhof

Mittagessen von Fr. 1.80 an.

Zwysigheim

Pension für Kinder von Fr. 4.50 an.

Gute Butterküche. Telephon 20 Seelisberg. (299) A. Zwysig.

Solothurn Restaurant Rosengarten

Telephon 172.

5 Minuten vom Hauptbahnhof. Schöne Säle für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Grosse Gartenwirtschaft. Billard. Gute Küche und Keller. Velopark. 213 Höflich empfiehlt sich Ed. Füeg-Strausak.

Solothurn Restaurant „Wengistein“

Eingang zur berühmten Einsiedel. Prächtig gelegene Verpflegungsstation für Schulen und Vereine. Grosse Säle und Gartenanlagen. Für Schulen Vergünstigungen. Gute Küche. Reelle Weine. Stallungen. Telephon 3.13. 221 Mit höflicher Empfehlung Familie Weber, Besitzer.

Spiez Gasthof und Metzgerei Krone

Bekannter, gut geführter Landgasthof. Prima Küche und Keller. Grosser schattiger Garten. Es empfiehlt sich Schulen, Vereinen u. der Lehrerschaft bestens. Jb. Mosimann, Bes.

TRACHSELWALD (Emmental)

Schöner Ausflugsort. Alt interessantes, historisches Schloss. - Gasthof zur Tanne empfiehlt sich d. tit. Lehrerschaft, Schulen u. Vereinen bestens. Familie Lanz. Tel. 145

Schulreise 1930

Herr Lehrer, verlangen Sie Offerte für die Verpflegung Ihrer Schule, falls Sie

291

THUN

besuchen.

Mit höflicher Empfehlung: Kaffeehalle W. Roth. Steineggers Nachfolger. - Bälliz 11, Thun. - Telephon 46

Thun Pension Rütli

Nähe Flugplatz

empfehlen sich höflich den Lehrerkreisen, Schulen und Vereinen. Schokolade, Kaffee, Tee, feiner Fruchtekuchen. Telephon 127 326 Familie Baumgartner.

Wengen Hotel EIGER und Bahnhofbuffet

Gutes Schweizerhaus in zentraler Lage. Direkt bei Bahnhof und Post. Vorzügliche Küche und Keller. - Das ganze Jahr offen. - Bescheidene Preise. Der geehrten Lehrerschaft bestens empfohlen. 279 Geräumige Säle. Renoviert. Prospekte durch M. Fuchs-Käser.

Hirschen Gangerboden

Schönes Ausflugsziel. Gutes z'Vieri. Bauernschinken etc. Gartenwirtschaft. Tiergarten. Freundlich ladet ein Stoll-Binggeli. 300

Wengen Hotels Alpenruhe und Breithorn

Pensionspreis von Fr. 11.-, 15.-

Pensionspreis von Fr. 9.-, 13.-

Beides gut bürgerliche Häuser mit je 50 Betten. 5 Minuten vom Bahnhof in prächtiger Lage. - Erstklassige Verpflegung. - Prospekte. Mit höflicher Empfehlung 293 H. Gyger.

Wengen Gutes Massenquartier am Wege nach Wengernalp

1/2 Stunde oberhalb Dorf Wengen. Günstig für Schulen und Vereine. Höflich empfiehlt sich 277 H. Schlunegger, Café Oberland.

Wilderswil Hotel - Pension 253 Schlössli Unspunnen

Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. 20 Min. von Interlaken. Telephon 3.16. Familie Brunner.

Wohlensee-Fahrten

Besichtigung des Kraftwerk Mühleberg. Mässige Preise. Schriftliche Anmeldung an E. Kunz, Gewerbestrasse 21, Bern. - Telephon: Christoph 31.53. 335

Zug Hotel Hirschen

Für Schulen und Vereine besonders geeignet. Tel. 40 Sehr gut und billig. 186 C. Huser-Etter.